

Tisch der Herrschaft Rosenblad

18 - 31. after Bis/Kays Münster, Künd für 400. Tegen.

310

uf 4568

=

Hierin drei Tafeln

247,024



Biblioteka Jagiellońska

5470014468

uf 4568

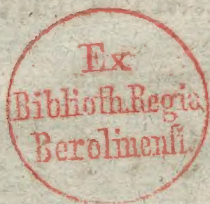
7/16

Versuch
über die
Alterthümer
Lieflands
und seiner Völker
besonders
der Letten

von

Joh. Ludw. Börger,
Pastor zu Erms in Liefland.

R i g a,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1778.



1128294



Vorbericht.

Um welche Zeit Liefland von gewissen Bremischen Kaufleuten entdeckt, wie es von den ersten Bischöfen, besonders Albrecht, theils durch Contracte, theils durch Gewalt dem römischen Stuhle unterworfen worden, ist bekannt und durch die schöne Urkunde der kurzen Chronik Heinrichs mit der der Hofrath Gruber die Welt beschenkt, in mehreres Licht gesetzt worden.

Vorbericht.

Auch die Frage: Wie befand sich Liefland im Stande seiner Freyheit. Waren die Nationen, die hier wohnten, so dumm, so finster, daß sie keinen Begriff von Gott hatten? wußten sie nichts von Religion, Tugend, Policy? Wird aus dieser kurzen Chronik zum Nachtheil der Schriftsteller, die so etwas von diesen Völkern hingeschrieben, beantwortet, wenn man dasjenige fleißig sammlet, so Heinrich hie und da beyläufig von ihnen erwähnt.

Es haben schon viele Gelehrte diesen Leitfaden in dieser dunkeln Geschichte ergriffen, darunter auch der Herr Pastor Hupel nicht zu vergessen ist.

Ich versuche in meinem geringen Theile, auch etwas zur Aufklärung der Alterthümer dieses Landes, die doch der Theil
der

Vorbericht.

der Geschichte Lieflands sind, auf die sich das folgende alles gründet, beyzutragen, und liefere hier den ersten Theil meiner Aufsätze. In diesem Theile handele ich erslich von der alten Eintheilung des Landes, und von den Völkern, die in demselben gewohnet. Ich führe hier von der Landesbeschaffenheit, nur wenig an, weil Herr Pastor Hupel hierinn schon sehr vieles geleistet, und noch leisten wird, und mein Endzweck erfordert, nur dasjenige anzumerken, was die Zeiten angehet, da Heinrich schrieb, und diese Völker noch frey waren: was zu ihrer Religion, und ihren Gottesdienste gehöret. Ich berühre zuweilen auch die Beschaffenheit des Landes, doch nicht weiter, als in so ferne sie zur Aufklärung dieser oder jener Sache dienet.

Vorbericht.

Zur mehrern Deutlichkeit füge ich auch einige Kupfer bey, und zwar eine Charte von der alten Eintheilung des Landes. Ich gebe diese nicht für ein Werk aus, das der Petersburgischen an Genauigkeit gleich käme. Diese ist nur eine Abbildung des alten Lieflandes! Will jemand mir also den Vorwurf machen, daß hier nicht ein jeder Ort genau, unter seiner Breite und Höhe stehet, der thue es immerhin. Ich sage nochmalen, meine Charte ist nur eine Abbildung. Und welcher große Mathematiker kan sich denn rühmen, eine Charte verfertiget zu haben, wo ein jeder Ort, ein jedes Kirchspiel unter der gehörigen Höhe bis auf Minuten und Secunden gesetzt sind. Gehöret zu solcher Genauigkeit nicht, daß ein jeder Ort beobachtet werde? Wer hat aber dieses noch gethan? —

Ich

Vorbericht.

Ich führe hier verschiedene Namen von Dertern an, nicht als wenn nicht mehrere damals gewesen. Alle, die izt sind, waren schon damals da; und man findet in manchem großen Walde, Spuren, daß da auch Menschen gewohnet. Ich führe diese Derter um deswegen an, weil sie zu Erklärung vieler Stellen, die im Heinrich vorkommen, unentbehrlich sind, theils um die Grenzen eines jeden Landes, zu den Zeiten, besser zu bestimmen. Viele, besonders in Lettland, stehen zwar im Heinrich nicht; sind aber in den Diplom. des Doggiels, aus welchen ich sie genommen, befindlich. Die Kurschen aber im Nettelblatt. *)

A 4.

Zwey.

*) Aus dem Nettelblatt sehen wir deutlich, daß nicht Letten, sondern eine ehstische Nation in Kurland gewohnet. Windawa, so bey diesem Schriftsteller anzutreffen, ist nicht lettisch, der Lette nennet die Windau, Wente. Die Stadt Wens

Vorbericht.

Zweytens füge ich eine Abbildung des Ufers an der Salis bey, in welchem verschiedene Hölen, davon einige auch Quells- wasser aus ihrem Wänden geben. Ich habe diese Quellen, die dort nur ganz fein aus ihren Risen heraus springen, etwas stark ausgedruckt, damit sie desto besser bemerkt werden können.

Auf dieser Berge einem ist eine alte linische Festung: Casiran. Ich zeichne an der Hauptzeichnung die zwey Wälle gegen Osten so wie sie sich im Prospect zeigen. Unten füge ich eben diese Festung in ihrer Grundlage bey; und denn die Zeichen von der innern Gestalt der Höle die unter der Festung befindlich ist. Die Hölen gehörten mit zu den Heis-

Wentes Vills. Die Stadt des Windau Flusses. Wanna, Wesse, Tasse anre, alles sind ehstische Namen.

Vorbericht.

Heilighümern des Heidenthums und daß Lette, Lio, und Ehste sie auch als Heilighümer angesehen, davon werde ich unten ein mehreres sagen.

Zur Erklärung der Worte des Adams von Bremen, wenn er von den Kuren, die ich für ein ehstisches Volk halte, sagt: Omnes vestitu Monachico induti sunt setze ich eine Zeichnung bey, die die Trachten der Ehsten, hier im Pernauischen vorstellet. Die Mädchen beschneiden ihr Haar, * und binden ein rothes Band

A 5 um

* Aus diesem Haarbeschneiden kan man noch kein Argument zum Beweise nehmen, daß die Ehsten von denen Aesten Preussens stammen. Von den alten Preussen ist das Gegentheil anzutreffen. Die Mädchen flochten ihr Haar. Wenn sie aber als Bräute zu Bette gebracht wurden, alsdann wurden ihnen die Haare beschnitten, und sie mußten mit beschnittenen Haaren bis zu ihrer ersten Entbindung, gehen. Harte Diss. de Nuptiis. Vet. Bor.

Vorbericht.

um den Kopf. Die Weiber lassen ihr Haar lang hängen. Gemeinhin tragen sie eine Leinwands Mütze; am Sonntag haben sie aber einen mit einem weissen Tuch überzogenen Hut, das Tuch ist mit Franzen gezieret, und die Enden desselben hangen bis auf die Schultern. Weiber und Männer tragen gleiche Ober Röcke. Die Unterröcke der Weiber sind aber so wie der Preusslithauerinnen: Die älteste Tracht, die gewiß aus den kurzen Schürzen entstand, mit der man sich, ehe man von Kleidern wußte, die Schaam bedeckte. Dieser ihre, sind mit Franzen gezieret, und eine Kette dienet zum Bande, deren Ende denn, als ein Zierrath, nachlässig umgeschlungen wird. Man findet sie auch unter den Liven, die wohl eine silberne lange Kette daran hängen haben. Diese Art Weiberröcke wird aber immer feltener.

Ich

Vorbericht.

Ich füge auch noch eine Zeichnung von einem Ehten bey, der seinen Rock nicht zugemacht, damit man auch ihre Pelze, die sie im Winter tragen, worüber sie die braunen Röcke ziehen, und sie mit ihrem Gurt vest machen, kennen lerne.

Man findet übrigens in dem übrigen Ehtland, besonders was so an der grossen Strafe lieget, noch andere Weibertrachten; aber diese sind offenbar von den alten Teutschen auf sie gekommen. Zum Beyspiel die Weiberröcke mit Borten von Korallen, mit denen unsre guten teutschen Matronen stolz thaten, ihre hinten nach dem Leibe gefalteten Röcke, ebenfalls ein Stück von den Teutschen, davon man in Büchern, die vor ein paar hundert Jahren gedruckt worden, in den Holzschnitten mit denen sie gezieret sind, Zeichnungen findet.

Ser:

Vorbericht.

Ferner ist auch vieles von den Letten angenommen. Die Hofmädchen müssen ihr Haar, so flechten als die Lettinnen; und zum Schmuck derselben ein silbernes, oder unächt goldenes Band tragen, der zuweilen auf einer Pappe bevestiget, und mit Blumen gezieret ist. Ebenso müssen sie ihre Röcke nach lettischer Art machen, und daher kommen die Decken immermehr ab. Was sonst von der Tracht der Ehsten zu wissen ist, findet man in Hrn. Past. Hupels Topograph. T. I. und II.

Die vierte Zeichnung, stellet den bekannten Majas Kungs vor, wie ich ihn vor einigen Jahren mit Augen gesehen, und von umstehenden Bauren es bezeugen gehöret. Der Zaun war schon verfallen. Ich habe dabey auch die Cerimonie der Einführung dieses Geistes geschild-

Vorbericht.

schildert, davon ich in dem Werke selbst ausführlich handle.

Was den Gottesdienst der Letten betrifft, so war er mit dem Preussischen nach allen Zeugnissen einerley. Das Oberhaupt ihrer Geistlichen war der Kriwe, davon wir Dörsburgs Zeugnis haben. Ich habe also die Schriftsteller, die von diesem Gottesdienste geschrieben, auch gemüset.

Hiebey sage ich dem Herrn Probst Baumann öffentlich Dank für einige mir zugestellte Werke. Große Büchersäle sind in Liefland, vornemlich im Lande, etwas seltenes. Mancher hat noch zuweilen eine gute Sammlung, allein Bücher, die man als Urkunden gebrauchen könnte, findet man nicht. In Städten ist noch hie und da ein Gelehrter zu finden,

Vorbericht.

finden, der einen ansehnlichen Büchervorrath hat, allein es fehlet Gelegenheit, solche Sachen nach dem Lande kommen zu lassen und sie wieder, zuzustellen. Ich habe also dieses würdigen Mannes, der mit rechter Begierde alles sammlet, was zur Aufklärung der Geschichte dieses Landes dienet, Vorrath alleine nützen können.

Uebrigens empfehle diese meine Arbeit der Prüfung des Gelehrten Publicums, mit der Versicherung, daß mir freundschaftliche Entdeckungen begangener Fehler angenehm seyn werden, und daß ich ihre Anmerkungen in dem folgenden Theile, getreu anführen will.

der Verfasser.

ad pag. 15.

Das alte Liefland oder das alte
Lest- Lief- Kurland, Lettland und Semingallen, nach seinen Grenzen, und Provinzen zu Zeiten Bischof Albrechts I. Ein Versuch.



Handwritten title or header text at the top center of the page.

Main body of handwritten text, appearing to be a list or series of entries, possibly describing land parcels or survey data.

Continuation of handwritten text, showing further entries or details.

Final section of handwritten text at the bottom of the page.

Glus
rech
land

welch
leter
Abfi
terse
gede



Versuch
ü b e r
Alterthümer Lieflands.

I. Von der Eintheilung des Landes.

Zu Liefland, wie man gemeinhin den ganzen Strich Landes, der sich von dem finnischen Meerbusen ab, bis an den Fluss Düna erstreckt, zu nehmen pfleget, rechnete man in vorigen Zeiten, auch Kurland, und Semgallen. a)

Die alten Einwohner dieses Landes, von welchen der hiesige Bauer noch übrig ist, theilten sich überhaupt in zwei Nationen, die in Absicht, der Sprache und Kleidung sehr unterschieden waren, anderer Sitten nicht zu gedenken.

Ende

a) Ruffow p. 1. zu den Zeiten des Herrenmeister.

16 Versuch über die Alterthümer Lieflands.

Beide, ob sie gleich sehr ausgebreitete Völker waren, hatten keinen allgemeinen Namen, zum wenigsten ist er nicht bekannt geworden. Um sie nun genau zu unterscheiden, will ich das eine Tschuden benennen, einen Namen, den die russischen Schriftsteller den Esten geben, b) das andere aber mit den polnischen Schriftstellern, Gerhen. c)

Die Tschudische Nation hatte von diesem großen Strich Landes den größten Theil innen, die Gerhische aber etwa ein Viertel, nemlich zu den Zeiten, da der große Bischof Albrecht I. hier Eroberungen zu machen anfieng.

Die hier in Liefland wohnenden Tschuden theilten sich in drei Völker nemlich in Esten, Livon, und Kuren. Die Gerhische Nation aber nannte sich Letten, und theilten sich in die Trikarische, Polortzische, oder heutige polnisch-liefländische Letten, und Semgallen.

b) Nestor nach der Uebersetzung des H. Scherers p. 45. In wie viel Stämme dieses Volk sich ausgebreitet, siehet man aus Hrn. Schöjzers Probe russischer Annalen und anderer russischen Schriftsteller.

c) Kadlabjee. Hist. Pol. 1. 4. c. 19.

Von der Eintheilung des Landes. 17

gallen. Was nun ein jegliches dieser Völker in diesem Lande besaßen, in welche Gränzen es eingeschlossen gewesen, ferner wie ihre Staatsverfassungen, Gottesdienste, und andere Einrichtungen beschaffen gewesen, zu untersuchen, ist mein Vorhaben. Meine Führer auf diesem finstern Wege sollen besonders Doggieis, Codex Diplom. und Heinrichs Chronik seyn.

Wenn wir von Norden, von dem finnischen Meerbusen anfangen, so wohnte hier ein tschudisches Volk, so sehr lange vor Ankunft der Deutschen in dem eigentlichen Liefland, rund um die Ostsee und auch weiter unter dem Namen der Esten, Desten, Destfennen, bekannt war und deren Land Estland Destland genannt wurde.

Diese Namen haben viele Schriftsteller verleitet, zu glauben, daß eben diese Esten die alten Aestier des Tacitus wären. Einige polnische Schriftsteller haben sogar die Zeit ihrer Vertreibung bestimmt, aber andere Schriftsteller,

steller, haben aus dem Briefe Theodorichs an die Gothen erwiesen, daß noch im fünften Jahrhundert, die Aestli des Tacitus, dort sich in den besten Umständen befunden. Ja wir hören noch im neunten Jahrhundert, sie aus dem Munde eines Franken des Eginhards nennen, und finden sie nach dieses großen Mannes Zeugnisse, noch auf derselben Stelle, wo sie Tacitus hinsetzt. d)

Der Gallinder, Sudiner, Scharlawanen, wohnten nach Ptolomäus Zeugnisse schon in den Plätzen in denen sie die Ritter des teutschen Hauses im dreyzehnten Jahrhundert antrafen; müssen also die Samländer nicht zu eben

d) Erasmus Stella l. 1. antiq. Bor. p. 10. Albert Wijk. Kajulavia Hist. Lith. diese setzen die Ankunft der Lithauer in Preussen, in die Zeiten Kayfers Valentians I. Aber im fünften Jahrhundert schickten ja noch die Aestier oder Gothen eine Gesandtschaft an den König Theodorich. Dieses merket Gvagin in descriptione Prussiae. Aber woher kamen denn Eginhards Aestien im neunten Jahrhundert?

eben der Zeit schon im Samland gewohnt, und den Römern Bernstein verhandelt haben? e) Denn wenn die Sudiner, Gallinder, Scharlawanen, (die heut sogenannte Preußlithauer) eher da gewesen als die Samländer, Nasdrauer, Barter, und andre Nationen der alten Preussen; würden sie wohl (besonders die Gallinder und Sudiner) in ihren heudigten, sandigten Gegenden geblieben seyn? würden sie nicht, die fruchtbarere und angenehmere Gegenden dieser Nationen, des fruchtbaren Samland, und die schöne Gegenden um das heutige frische Haff gewahlet haben? Waren aber diese vom Ptolomäus schon angezeigten Völker, bis in das dreyzehende Jahrhundert in ihren weit minder fruchtbaren Plätzen wohnen geblieben; so muß doch zu jenem Zeite schon das Land Preussen, mit eben dem Volk besetzt gewesen seyn, das man im dreyzehnten Jahrhundert dort fand,

W 2 nem

e) Ptolomaeus Geograph. l. 3. c. 5. ex editione latina. — His omnibus orientioribus sunt sub Venedis quidem iterum Galindae et Sudini et Stawani.

nemlich mit einem Volk, so mit den Sudinern, Gallindern, Schalawanen, gleiche Sprache, Religion und Sitten hatte, ein mit den Lithauern verwandtes Volk; und die Gallinder, Sudiner und Schalawanen, müssen also erst nach diesen dort angekommen seyn, weil sie an der Grenze sich setzen mußten. — Hieraus folgte denn wohl, daß des Tacitus Nestier keine andere Völker als die Samländer, und die um das heutige frische Haf wohnende Nationen der Natanger, und Ermeländer gewesen. Zu den Zeiten war die Scheidewand der frischen Näherung noch nicht gezogen, und folglich wurde der Bernstein, nicht, wie heutzutage, blos an der Küste von Samland, sondern auch an den südlichen Ufern der Ostsee ausgeworfen. Ja vielleicht war Samland, zu Tacitus Zeiten noch eine Insel, die hernach durch uns unbekannte Umstände, mit dem übrigen Lande mag verbunden worden seyn. Denn daß die See von Norden her bis etwa eine Meile von Königsberg oder der Gegend, sich ergossen, zeigen die Sandber-

ge

ge bey Orwedenau, in denen man noch heutzutage Bernstein findet, der aber durch die Länge der Zeit, von den Feuchtigkeiten angefressen, und eine dunkelbraune Farbe hat. Bey solchen Umständen wurde denn der Bernstein an verschiedenen Orten, jener Küste gefunden, und denn wären des Tacitus Gentes Aestiorum nicht auf Samland allein, sondern auch auf Natangen, Ermeland gewesen. Nach der damaligen Schifffahrt, hielt man sich fein unweit dem westen Lande, und wenn also Brittanen oder Gothen nach Preussen giengen, blieb ihnen diese Küste immer gegen Morgen. Wer wußte in jenen Zeiten so genau Höhen und Breiten der Orter anzuzeigen? Und so hatte Tacitus, immer Recht, wenn er diese Völker an die Morgenseite der Ostsee sezet f) aber auch Eginhard irrte nicht, wenn er sie an das südliche Ufer sezet g). Der Name Aest, Aistii, käme also nicht

B 3

f) Tacit. l. c.

g) Eginhard. in vit. Carol. M. c. 12. — Ad litus australe (Sinus Codani) habitant Slavi, et Aisti et aliae nationes.

nicht allein den Samländern, sondern auch denen Matangern, Ermländern, und Pogesanern, zu.

Hier ist die Frage, woher ist dieser Name entstanden? In Preussen bey der Nation war er nicht zu finden als die Teutschen dort ankamen. So wenig sie von den Namen Preussen wußten, so wußten sie von diesen. Den ersten bekamen sie von den Slawen, und Polen, die sie öfters züchtigten. Diesen haben sie aller Wahrscheinlichkeit nach von den an der Ostsee wohnenden Gothen, die diese nach Osten gelegene Länder, ehe sie genauer mit diesen Völkern bekannt wurden, von der Lage nach Morgen, Westland, Estland, nannten, und ihre Einwohner Estländer, Esten. h) Wie unbekannt der Nationalname dieser an dem Morgenufer der Ostsee, den Gothen, und andern an der Ostsee wohnenden Völkern gewesen, sehen wir aus dem Rembert, einem Schriftsteller des neun-

h) Olaus Hermelin de orig. Liv. p. 14.
Thomas Hiaeene. MS.

ten Jahrhunderts, der uns die Kuren Chiri nennet. Noch spätere nennen sie Curios, Kyrios. Windau. (Denn diese scheint es zu seyn) nennet oben gedachter Rembert, mit einem teutschen Namen: Seestadt. Noch nennet er dort eine Stadt Atilva, von den übrigen 3. besten Städten weiß er den Namen nicht. So unwissend war ein Mann in Absicht dieses Landes, der gewiß alles was zur Kenntnis desselben gehörte, aus Schweden bekommen konnte. Man siehe aber, daß die Schweden selbst keine rechte Kenntnis von diesem Lande gehabt, wo es also besonders im vorigen Zeiten, ja noch zu der Zeit, und später; schlechtweg Estland, Westland, von der Lage nach Osten geheissen, und zwar nicht Kurland allein, sondern den ganzen Strich von finnischen Meerbusen bis nach Preussen herunter. Dieses beweiset auch die Stelle des Saxo, wo der Starkater sagt:

Obtrivi Curios, vel quas alit Estia
gentes!

Die Kuren waren also auch Esten,
B 4 Est.

Thom.
Hjaerne
l. c.

Estländer! daß aber die Esten ihren alten Namen von der Lage gegen Osten bekommen, zeigen die noch bekannten und gebräuchlichen Namen Oestland, Oestländer. Bey den Schweden heißen sie auch Oestfennen, Fenn, bedeutet so viel als Morast. Oestfennen würden also Oestmoräster. Oder leute, die gegen Morgen in Morästen wohnen.

Eben dieser Name muß in ältern Zeiten wohl der ganzen Küste gegeben worden seyn, aus welchem Plinius sein Fenningia schuf i), welches sich gar bis an den Ausfluß der Weichsel erstreckte. Wer den Strich von Memel ab bis Labiau kennet, wer da weiß, daß auch Matangen voller Zeichen, der wird sich leicht vorstellen, daß es in alten Zeiten noch mehr dergleichen gegeben, wie muß es aber um die Weichsel ausgesehen haben. Adam von

i) Plinius l. 4. c. 13. Fenningia — Quiddam haec habitari ad Vistulam vsque fluvium, a Sarmatis, Venedis, Sciris Hiris tradunt.

von Bremen, sagt noch zu seiner Zeit, die Preussen wohnen in Morästen. k) Man siehet also, daß man aus gewissen Strichen, aufs ganze schloß; und diese Gegenstände waren den Gothen hinreichend, auch hier ein Fennland zu haben.

Der Römer Wegweiser auf ihren seltenen Reisen hieher, l) waren doch wohl die Brittanen, die vermuthlich schon zu Herodots Zeiten, nach Preussen reiseten, Birnstein holeten, und hernach diesen Stein, nebst ihren Zinn an die Griechen verhandelten m). Von diesen hörten sie nur dieses Land, mit den Gothen, Lasland nennen, Oesten, Easten. War es Wunder, wenn ein Tacitus also, von dem rechten Namen des Volks, so damals schon sich Sam-

B 5 län

k). Adam Brem. l. c. p. 147.

l). Tacit. Raris ab orbe nostro oceanus adversus navibus aditur.

m) Herodoti Lib. III. Thalia. Er gestehet, daß er von dem nördlichen Europa keine Kenntniss habe, und nur so viel wisse, daß aus diesen Gegenden: ab Extrema Europa ad nos veniunt Stan-num, et Electrum.

känder, Matanger u. s. w. nannte nichts erfuhr, sondern es Aestier nannte? war es Wunder, wenn Plinius, der wieder von andern, die etwa mit den Gothen in Dänemark lange bekannt gewesen, und von ihm dieses Land Fennland, nennen gehöret, sein Fennonia macht?

Wir sehen also hieraus, daß der Name Aestii, Esten, Estland, eben solche Namen, wie etwa Terra australis oder America, Canibal, Ladroos Insel seyn: und also nicht im geringsten, unsren Esten treffen, nicht im geringsten beweisen, daß Esten und Fennen vorzeiten in Preussen gewohnen.

Wenn ein Name erst allgemein angenommen ist, so bekümmert sich ein Volk unter dem Wissenschaften nicht gelten, wenig um den wahren Namen der Sache. Es ist wahr daß die Gothen aus Scanria durch Preussen gezogen, aber eben diese hatten den Einwohnern ja schon den Namen gegeben. Laß es seyn, daß diese mit dem König Emmerich ein Bündnis geschlossen, und

und ihn zu ihrem Oberherren, gutwillig angenommen, denn mehr kan man doch nicht aus den Worten Iordanedes quos prudentiae virtute subegit folgern n) so konnten sie es doch so wenig verhindern, daß sie nicht Esten, Gesten sollten genannt werden, als sie es hernach verhindern konnten, daß der polnische Name Prussi nicht allgemein wurde, daß man ihn nicht umtaufte. Wahrscheinlich waren Preussen unter dem Heere Emmerichs, denn wie hätten doch die Preussen wissen können, wo Theodorich sich aufhielt? wie hätten sie eine Gesandtschaft, nebst Geschenken von Bernstein dorthin senden können, wofern nicht solche Leute, die von seinem Heere nach Preussen zurück kamen, ihnen, von allem was vorgegangen

n) Iordanes. tit. de reb. Geticis. c. 3. Hätte er sie mit Waffen angegriffen, so würde er wohl niemals durch Preussen gekommen seyn. Die Ordensritter bekamen öfters mächtige Hülfe zu gesandt und hatten doch ganze 53. Jahr zu thun. Gens omnino pacata, heißet doch wohl ein Volk, mit dem man in der besten Freundschaft steht.

gen Nachricht gebracht hätten. o) Aber auch dieser Umstand konnte nichts dazu beitragen, daß ihr wahrer Name bekannt wurde. Wie vielerley Nationen dienen in dem Heere des Königes von Preussen, und andrer Monarchen, und dennoch heisset alles Preussen, Oesterreicher? u. s. w. Dieser Umstand gab vielmehr Gelegenheit, sie für Gothen zu halten. Da der angenommene Name Esten, Sesten, blieb, den endlich die Franken in Aisten verwandelten.

So blieben sie denn Esten, nebst den übrigen an diesen Strand wohnenden, bis

o) Cassiod. L. 5. Var. B. c. 2. Dieser Brief ist voll von solchen Ausdrücken die beweisen, daß Theodorich nicht an Unterthanen, sondern an Freunde geschrieben. Aber eben dieser Brief zeigt auch, daß in Preussen Leute gewesen die schreiben und lesen konnten: denn sonst wäre es doch eine Chicane an Leute Briefe schreiben die keine Buchstaben kennen. Man führe Düburs Zeugnis wider dieses nicht an. Kein Gallier und Brittonne konnte schreiben und lesen, aber ihre vornehme Druiden verstanden es. Ein gleiches ist aus diesem Umstande, auch in Preussen abzunehmen.

bis man endlich in Estland, und Preussen sich etwa im zehnten Jahrhunderte theils, durch Bemühungen diese Nationen zu bekehren, theils durch Handel dort bekannt machte, und die Samländer selbst nach Wisby reiseten: da kamen endlich die Namen Semben p) Salzen, Curen, Curland, Estland, unter die Leute, und unter die Gelehrten; und Adam von Bremen war der erste der sie in Schriften bekannt machte, und so verschwand der Name Aestier, Sesten allmählig, und nur ein Volk blieb übrig an diesem Strande, das noch den Namen Esten behielt, vermuthlich weil die dorthin gesandten Bekehrer ihn von der Nation selbst hörten oder vom Kaufmann erfuhren. q)

Im

p) Adam Brem. L. de Situ Daniae n. 77. Wahrscheinlich hieß alles Sembe, Sambre was von dorten kam. Den Adam von Bremen hat Preussen nie gesehen.

q) Laut den Dänischen und Schwedischen Schriftstellern, wäre schon im Jahr 1095. das Kloster S. Michaelis zu Revel erbauet. Reich p. 39. und folgenden hat vieles davon angeführt. Man

Im dreyzehnten Jahrhunderte, da rasende Krieger in Meynung, Gott einen Dienst zu thun diese Völker anfielen und sie endlich sich unterwarfen, sahe man, daß Sembi, Nartanger, Ermländer, Gallinder, Sudiner kurz von dem Memel Strom ab bis an die Weichsel, ein Volk waren, das sich so wie die Deutschen in verschiedene kleine Staaten getheilet hatte. Das von einem geistlichen Oberhaupte, nebst Lithauern und Letten regieret wurde: und hätte der Enthusiasmus, nicht so sehr wider alles was heidnisch war gewüthet, hätte man bey den Vornehmen, bey den Gelehrten in Ro-

Man sehe auch Orig. Liv. p. 90. die gelehrte Anmerkung des Hrn. Hofrath Grubers welcher beweiset, daß Echten Sec. XI. Missionarien bekommen. Laut Adam Bremensis Zeugnis, ließ König Woldemar I. durch einen Kaufmann im dreyzehnten Jahrhunderte eine kleine Kirche bauen. Adam Brem. I. d. situ Dan. p. 76. S. Adalbest, kam im X. Sec. nach Preussen und wie uns bekannt dieses Land den Deutschen gewesen, erhellet aus der Lebensbeschreibung dieses Mannes.

Romowa sich nach dem allgemeinen Namen der Nation erkundiget, so würde man ihn auch gehört haben. Allein nun blieb nichts übrig als wenige von dem Adel, der sich unterwarf, und so gieng manches verlohren, was zur Aufklärung der Geschichte dieses Volkes gedienet hätte. Diese Streiter brachten aus Masuren den Slavischen Namen, der auch im neunten Jahrhunderte bekannt wurde, Prussimit, und so mußten sich diese arme Leute wieder umtaufen lassen, und Preussen heißen ¹⁾. Wir haben von ihrer Religion, Sprache, Gebräuchen, Kleidung einige Nachrichten, erhalten; aber, das wenige, so wir erhalten, zeigt uns die alten Nestler des Tacitus. Noch im dem dreyzehnten Jahrhunderte war bey ihnen frequens fustium usus. Noch war bey ihnen omnia vt apud Germanos. Ihr Haus stand jedem Fremden offen, und der war der angenehmste, der sie bey Namen nennen konnte. Sie liebten

¹⁾ Hartknoch's Dissert. de antiquis Prussiae Populis.

liebten eben so sehr den Trunk, und waren treue Beschützer der Nothleidenden. Ihre Kleidung war ein kurzer Oberrock. Sie verachteten noch allen Ueberflus, und achteten Schätze, wie Noth. Ihr gutes Herz schafte ihnen Hochachtung und Liebe bey allen Fremden, Zeugnisse hievon finden wir im Adam von Bremen, die die Preussischen Schriftsteller folgender Zeiten alle bestätigen. Wie abscheulich waren aber die Sitten der Ebstischen Nation, die uns Adam von Bremen auch schildert, welches Heinrich als ein Augenzeuge bestätigt s). Das Uebrige so wir von der Sprache dieser Völker haben, ist ein Beweis, daß sie mit der Lithauschen, und Lettischen in der genauesten Verwandtschaft gestanden. Wer kan aber dieses von den ehstnischen Dialecten wohl sagen? — Wer diese nur halb kennet, wird gestehen, daß sie von dem Lettischen Lithausch und Altpreussischen, so weit entfernt ist, als das Hebräische von dem Deutschen.

Hier-

s) Adam Brem. l. p. 77. Helmond Chron. Slav. c. 1.

Hieraus glaube ich siehet man deutlich daß des Tacitus Aestii, die Saesten Theodorichs, und Eginhards Aisten eben die Semben oder Samländer sind, die noch in Preussen wohnen; ob ich gleich gerne zugeben will, daß vor der Ankunft dieser Preussen, denn anders kann ich sie doch nicht nennen, eine andere Nation dorten gewohnet haben mag, die vielleicht mit den Ebsten verwandt gewesen, die aber, weil sie zu schwach waren diesem hier eindringenden Volke zu widerstehen, davon gegangen. Dieses mußte noch vor Christi Geburt geschehen seyn. Denn nach Tacitus und Ptolomäus Berichte waren ja Galinder, Sudiner, Starvanen, schon alte Einwohner Preussens, wie auch die Aestii. Diese Männer schrieben im Anfange des andern Jahrhunderts, wieviel älter müssen die Nachrichten gewesen seyn, aus denen sie schrieben?

Endlich, wäre ein finnisches Volk (ein Name, den keine Tschudische Nation kennet, auch nicht aussprechen kan) in Preussen geblieben, und hätte

E

da

da gewohnt, wo Ptolomäus seine Phin hinsetzt, würde dieses Volk nicht, so wie unsre Liven seine Sprache, beybehalten, und unter sich gebraucht haben? Wer fand aber wohl ein Volk in Preussen, das eine solche fremde Sprache redete? oder das ausser seiner Landessprache noch eine besondere gehabt hätte? Ausser der Preussischen, die in den mehresten Provinzen galt, war die Lithauische, und auf der Näherung bis Danzig die lettischen Sprachen die von der Altpreussischen nur so unterschieden sind als die teutschen Dialecte eines Salzburger, gemeinen Märkers und Ostfriesen. Wäre ausser diesen noch eine so fremde Sprache gewesen, würde ein Grunau, Waissel, Senneberger, zu deren Zeiten die alte Landessprache noch von dem gemeinen Manne geredet wurde, dieses angemerkt haben. Wie irren also diejenigen, die blos aus Zeugnissen solcher Männer, die Preussen nie mit Augen gesehen, auch nie solche zureichende Nachrichten von diesem Lande bekommen konnten, die Preussen

fen für eine Mischung von Gothen, Slaven und Finnen ausgeben?

Unser Ehste fas schon zu Tacitus Zeiten an dem Ort, wo er jetzt sitzt. Wenn wir diesem Autor nicht Unrecht thun wollen, so müssen wir doch aus seinen Worten schlüssen, daß seine Sennen und Bostraner, auch an diesem rechten Ufer der Ostsee gewohnt; denn dieses will er ja beschreiben. Wir wissen, was das Wort Senn bedeutet, und daß keine von diesen Nationen sich so nennet, sondern daß es ein Name, den die gothischen Völker, die mit diesen Nationen lange gekrieget, denenselben gegeben. Est. Westfennen hießen sie auch! Der Name Senn, kam also von den Gothen, durch die Brittanen, (die ihn von den Gothen hatten) an die Römer. 1)

Tacitus Sennen wohnten oben; und nach ihnen kamen die Pencini, die doch Ptolomäus, der fast zu gleicher Zeit

E. 2

Zeit

1) Man siehet aus dem Tacitus, daß die Römer so gar von den Lappen Nachrichten bekommen.

Zeit schrieb, in die Gegend am schwarzen Meer oder an der Donau setzt, und hier die Levonen. Neben beyden setzt er die Venedos, die Prothomäus wieder Guthen nennet. Er sagt: die Venedi hatten vieles von den Sitten der Fennen und Peuciner angenommen, und durchstreiften alle Höhen, und Hayne die die Peuciner errichteten, als Räuber. Da dieser vortrefliche Mann den Livon und Kuren, nicht bey seinem rechten Namen hatte nennen gehöret, so mußte er sie umtaufen, aber kommt dieses alles nicht genau mit dem überein, was man hernach im Jahr 1168, und weiter hin entdeckte. Wohneten nicht die Letten so, daß sie an Ehsten und Livon grenzten? waren diese Nachbarn, nicht noch dieselben, die durch beständige Einfälle die Ehsten beunruhigten, die sie ausplünderten, und ein gleiches von jenen erfuhren, die endlich auch ihre heil. Hayne werden geplündert haben, welches aus der großen Feindschaft, und Erbitterung der Ehsten gegen sie satfam erhellet?

Ferner bezeuget auch dieses die einstimmige Behauptung der Schweden. Können wir gleich nicht alles annehmen, was die Saga angiebet, so ist doch immer dieses zuzugeben, daß diese Nationen sich vor des Tacitus Zeiten schon müssen gekannt haben, weil der Name Senn offenbar Gothisch ist, auch Rembert, u) der doch aus ziemlich gewissen Nachrichten schrieb, versichert, daß die Kuren und Ehsten viele hundert Jahre her den Schweden Tribut gezahlet, und dieses schrieb der Mann im neunten Jahrhundert. Der eigentliche Name dieses Volks ist Ehsti, und es gehöret zu dem großen Stamme, der in alten Zeiten das ganze nördliche Rußland erfüllte, und in welchem auch noch viele vorhanden. Daß sie mit diesen Völkern verwandt gewesen, bezeuget die Sprache, und daher mögen sie Rußland eben Wenne-ma genannt haben; d. i. das Land der Brüder. Die Carelen, Ingermannländer, Sinnen, Lappen gehören auch zu ihren Verwandten

u) Rembert in vita S. Ansgarii c. 27.

wandten, ausser jener Menge Völker, die jenseit Rußland wohnen.

Ihr Land nennen sie *Ehsti-ma* das erste Land. Dieser Name kann wohl nicht von der Lage desselben entstanden seyn. Durch wie viel Länder mußten sie von ihrer ersten Heymath an durchwandern, ehe sie bis hieher kamen, auch nicht von seiner Beschaffenheit und Vorzüglichkeit: Denn sonst müßte es Felsland heißen; sondern es muß dieser Name von einem Vorzuge kommen, den dieser Stamm, vor andern hatte, weil er vielleicht von dem erstgebornen Sohne fortgepflanzt war, ein Vorzug der in jenen Zeiten viel bey allen Völkern galt. Viele unter ihnen kennen den Namen fast nicht mehr; einige nennen sich aber noch auf Befragen, wie die ganze Nation heiße *Ehsti-ma* Rahwart, des ersten Landes Volk. Der Ehste hat die Gewohnheit, daß er sich auch nach seinem Wohnplatz nennet. *Büllas* Mees ein Dorf Kerl, und dieses giebt die Vermuthung daß er sich im Stande der Freyheit, da es noch eine Ehre war

war ein Ehste zu seyn, in der einzelnen Zahl wird *Ehsti-ma* Mees genannt haben, Thomas Siärne sagt es zum wenigsten daß der Finne sich noch so nenne. So *ma-Mees*. Aus dieser Benennung könnte denn der lateinische Name *Esthones* den wir in Documenten finden, die zu der Zeit heraus kamen, da der Ehste schon bekannt war, entstanden seyn.

Dieses Land war in alten Zeiten größer als heutzutage. Von dem finischen Meerbusen bis an den *Salis* Flus erstreckte es sich gegen Westen. Längst dem *Salis* Flus, um den *Burtneckschen* See, bis in die Gegenden des heutigen *Wolmars*, und längst den *Ma* Flus bis nach Rußland zu ging es gegen Süden. Gegen Osten aber schied es die *Peigus* See, und die *Narowa* von Rußland, so wie es gegen Norden der Meerbusen von *Sinnland* trennet.

Die Provinzen gegen Norden hießen fast alle so, wie heutzutage, ausser die heutige *Wick*, die damals *Rota-*

lien; Alentak, so damals Lappigun-
da; und Nissiot, so Puduren vom
Heinrich genennet wurden. In Rota-
lien war Reale die Residenz des lan-
desältesten Lembit.

143. Harrien hatte noch eine Provinz
Lyndanissa, und in derselben lag das
Schlos Lydanisse, dabey auch eine
Stadt Rewel war. König Woldemar II. fand diese im Jahr 1218, als
er hier mit einer grossen Flotte ankam,
und das Schlos, so schon alt war.
Aus dem Namen, der von Heinrichen
etwas verändert worden seyn mag, se-
hen wir deutlich, daß dieses Schlos von
Dänen muß erbauet worden seyn.
Denn Lyndanissa, Tanalin, Talin,
bedeutet alles Dänen Schlos oder
Stadt, ein Name, den Rewal noch in
dem Munde des Ehsten führet.

Laut Heinrichen lies Woldemar II.
dieses Schlos abbrechen, und das Jahr
1219. das noch gewissermassen stehende
Schlos bauen, welches gemeinhin für das
erste ausgegeben wird. Dänen waren also
auch

auch dieses ersten Schlosses Erbauer.
Von Mauer muß es gewesen seyn, weil
das Abbrechen die Arbeiter so lange be-
schäftigte; und daß der König erst das fol-
gende Jahr diesen Bau anfangen konn-
te. Nun ist die Frage: welcher König
der Dänen hat dieses Schlos aufge-
führt? die dänische Schriftsteller er-
zählen uns zwar, daß König Erich II.
im Jahr 1095. durch eine Offenbarung
angetrieben, das Kloster S. Michaelis
dort erbauet haben soll. Aber wie hätte
ein Kloster dort lange stehen können,
wenn kein Schlos da gewesen wäre?
Vielleicht war dieses Schlos ein Werk
jener Warräger, die im Jahr 861.
ganz Ehstland verwüsteten, bis Nowo-
grod drungen, und Rußland Beherr-
scher gaben. x) Diesen war wohl ein
Schlos nöthig wenn sie ihre Eroberun-
gen nicht ganz aufgeben, wenn sie nach
Nowogrod handelnde Landesleute
nicht dem Raubereyen der Ehsten Preis
geben wollten.

E 5 Der

x) Kelch p. 64; Brandis. Thomas Hiaer-
ne MS.

Der Abstand von der Zeit dieser Warräger, die im Jahr 861. hieher gekommen seyn sollen, wäre von dem Jahr 1218. eben nicht gros und betrüge 357. Jahr. Eine kurze Zeit für ein Schlos von gothischer Bauart. Wäre dieses gewis, so wäre es ausgemacht, daß die vornehmsten dieser Krieger Dänen gewesen.

Eben diese Dänen mußten auch die Stadt Rewel angelegt haben, denn Rewel war da, und vermuthlich hatte Sorglosigkeit es verursacht, daß dieser Ort wieder in die Hände der Ehsten gekommen, die damals, als Woldemar ankam, diesen Ort inne hatten. y)

Der Name dieser Stadt wäre auch entscheidend zu erklären. Haben Dänen sie gebaut, so kann er nicht vom Regenfall, noch von Kiehsell abstammen, sondern von Ref d. i. verborgene Felsen.

y) Man ist noch nicht einig, was eigentlich die Warräger für Landesleute gewesen. Laut dem Helmont waren sie ein Heer ex fortissimis Danorum Sueuorum, et Normannorum collectus,

senklippen, und soll, d. i. voll. Dieses stimmt auch mit der Gegend vollkommen überein, wo manches Schiff scheitern muß.

In der Provinz Jerwen war nichts merkwürdiges. In Wirland zeigte man eine heilige Höhe, woben auch ein Hähn, in welchem die Götzenbilder der Einwohner standen. Auf dem Berge war, der Sage nach, Tarapilla der Desler Gott geboren. Der heutige Pernauische Kreis bestand damals aus zwei Provinzen. Die erste hieß Sontragana und erstreckte sich von der heutigen Wick bis an den Fluß Salis, deren Breite man aber nicht genau angeben kann. Wir hören zwar, daß man dort auch zuweilen Schlösser eingenommen, aber nicht ihre Namen. Ueberhaupt scheint sie nicht so bevölkert gewesen zu seyn als Saccala und andere, wegen der vielen Moräste, die noch an vielen Orten daselbst anzutreffen, so daß öfters eine kleine Kirche als zum Beispiel Sara einen Umkreis von sehr vielen Meilen hat, und kaum einen Prediger ernähren kan.

Die

Dieser Provinz gegen Morgen, lag eine andere Saccala genannt, ein Name, der noch in der Geschichte der Herrenmeister vorkommt, gegen Norden erstreckte sie sich bis über den Fluss Pela oder Fell, der aus der Wurzerwe fast in gerader Linie nach Westen zu geht, und sich mit dem Pernausfluss vereinigt. Dieser Strich jenseit der Pela hies Mürmegunda, und das feste Schlos Sellinde, so an dem benannten Flusse liegt, der hier einen kleinen See macht, machte sie berühmt. Gegen Morgen wurde sie von denen beyden Provinzen Tarbat, und Unganien, durch den bekannten großen See Wurzerwe und den Peddelbach, der in diesen See fällt, geschieden, und gegen Süden gingen ihre Grenzen bis an den burtneckschen See, und bis an die Na.

Von denselben sind folgende größere Flüsse und Bäche, besonders wegen dem hier geführten Kriege zu merken. Als der Burtnecksche See, die Ymer, ein Fluss, und der Bach Peddel, an dem vielleicht von alten Zeiten her eine kleine Stadt gestanden, die Pöddel, hies,

denn

denn wir finden, daß die Stadt Walk, schlecht weg Pöddel, genannt wird. z)

Der Burtnecksche See war wegen des Schlosses Berwin bekannt, in welchem der Provinz Ältester wohnte, der die Letten an der Ymer commandirte oder ihr Befehlshaber war. Hier war der Sammelplatz, wenn man nach Saccala oder Unganien zog. Etwa eine halbe Meile von demselben Südostwärts ist ein kleiner See, der hart an dem Wege liegt, und zu dem Guthe Wresdenhof gehöret, der auch in den Zügen der Letten angemerkt wird.

Der Burtnecksche See selbst erstreckt sich von Nordwesten Südöstlich. Das besondere dieses Sees ist, daß er aus vier Strömen davon ich zweien nur Bäche nennen will, sein Wasser bekommt, ohne kleine Bächlein, und seine Quellen zu rechnen, und doch alles dieses Wasser, durch einen einzigen Strom, nemlich die Salis, abträget, der doch nicht breiter ist, als der einzige Sedde Fluss.

z) Arnds Chron. P. II. p. 311. die II. Tabelle. Walke muß ebenfalls ein alter Name seyn, den ich nicht erklären kann. In einem Reces vom J. 1391, heist es Tho Pödeln up dem Walke.

Flus. Die Bäche und Flüsse sind folgende: von Südwesten her kommt die Wredenbäche, die etwa eine halbe Meile von dem Schlos Burtneek in ihn fällt. Von Nordosten kommt die Ehwel und fließet ohnweit dem Schlosse, an dem südlichen Ende dieses Sees, ein. Beyde zusammen genommen, machen allein einen Salis Flus aus. Die Sedde, die sich fast in der Mitte des östlichen Ufers dieses Sees ergießet, ist so breit als die Salis. Sie entspringet etwa drey viertel Meilen von Wall in Osten, aus einem verwachsenen See, in welchem fünf grose Oefnungen; von da gehet sie als ein mittelmäßiger Bach bis nach Gulben, von da wieder nach Westen herauf, und bekommt aus verschiedenen Bächen, Morästen, und dem Ehrigen Bach Zuflüsse, so daß sie ein kleiner Flus wird, scheidet die Kirchspiele Ermes und Wolfahrt, hernach zum Theil auch Rußen und Burtneek, und fällt sodenn in den See. Endlich fällt in sie auch die Ruje, die aus denen Bächen Talbe und Birre entspringet, durch das Rußensche, nach die-

fer

fer See gehet, und von Nordostwesten in sie sich ergießet. Was noch bewunderungswürdiger, so hat sie sehr abgenommen, wie man es an den Ufern sehen kan. Vor etwa dreyßig Jahren soll sie bis an den Berg des burtneeckschen Pastorats gestanden haben, jetzt ist sie wohl sechzig Schritte davon. Noch beträget ihre größte Breite gegen drey viertel Meilen, die Länge aber zwey gute teutsche. Wo eigentlich der Flus Amer zu suchen sey, darüber ist man nicht einig. Thomas Hiärne läßt ihn bey dem Schlosse Ermes vorbehen gehen, aber bey diesem Schlos ist nur ein kleiner Bach Ehrigen genannt, der aus einem verwachsenen See etwa zwey Werst Nordostwärts vom Schlos, und sich von da Südwestwärts ziehet bis zu dem ermessen Krüge eine halbe Werst vom Schlos, da er sich mit dem Stinte Bach vereiniget, und nach einem Lauf von einer Meile durch viel Krümmen in die Sedde fällt. Hiärnes Amer kann kein andrer Flus als die Peddel seyn, von dieser könnte man einigermaßen sagen, sie fließe zwischen Selmer und Dörr.

Denn

Denn sie entspringet aus einem verwachsenen See, ohnweit der Gränze des Guthes Homlen, etwa zwey Werst von Wagenkul, von da gehet sie in das Ebstländische über das Guth Aldershof kehret wieder ins Homelsche und ziehet bis nach den Hofe von Norden her, von da kehret sie nach Osten, gehet auf das Guth Rorkyl, von da bekommt sie mehr Wasser aus einem Moraste, und gehet in das Ermesche, von da in das Luthische, und kehret wieder nach Norden die Stadt Walk vorbei, da sie denn, von der Embach bey Teglit, und andern kleinen Bächen vermehret, endlich in die Wurzierrwe ziehet.

Weder die Peddel, noch die Ehrgen durften die Saccalaner passiren, wenn sie von Saccala aus, nach Berrin (oder Burtneek) wollten, noch die Letten wenn sie von dorthen nach Saccala ziehen wollten. Es kann also die Amer, von der wir im Heinrich so oft hören, kein anderer Fluss seyn als eben die Sedde, die in gerader Linie gerechnet, etwa eine Meile von dem Schloß

Schloß Ermes zwischen dem Ermes und Wohlfahrtschen Kirchspiel fortziehet. Hier mußte man auch über, wenn man nach Ungarien von Burtneek ausgehen wollte. Hier ist noch, in dem altkarkelschen Walde ein Ueberbleibsel von einer Heerstrasse zu sehen, den die alten Letten Meesteru Zelsch, der Herrenmeister Weg, nennen, der laut ihrer Aussage von dem Warnabrug an der Sedde, gerade nach Helmet gegangen. Hier ist auch lange eine Brücke unterhalten worden, von der die Pfähle noch unterm Wasser zu finden. Wer von hier nach Burtneek, und von Burtneek nach Helmet, Walk, und andern Orten gehen will, muß diese Strasse ziehen, so wie die so von Wolmar aus, nach Dorpt reisen wollen, denselben Fluss ohnweit der Gulbischen Postirung, allwo eine Brücke geschlagen, da bey dem Warnabrug nur eine Fähre itzo gehalten wird, passiren. Der Fluss Amer, dessen Heinrich gedendet, war also die heutige Sed-

D. de.

Orig. Li.
von. 63.
81. 86.

de. a). Woher er diesen Namen bekommen, ob von Segt bedecken, weil sie oft anstauet, und die umliegenden großen Heuschläge überschwenmet, davon sie vielleicht Sedseejs der Decker, konnte benennet worden seyn, (oder vielleicht gab man der Flusgöttin, die hier wohnte den Namen,) kann ich nicht entscheiden; so wenig als ich angeben kann was Amer heisset.

Die berühmtesten Orter ausser Selinde, waren das Schlos Saccala, Wangia, welches das heutige Wagenzul zu seyn scheint, und Siembe so ich für Selmer halte; denn diese waren die ersten Orter, die die aus Berrin kommende Völker der Letten, und hernach der Deutschen erreichten, wenn sie nach Saccala giengen. Alisle, das heutige Kirchspiel dieses Namens, so gleich

a) Zu Heinrichs Zeiten war hier an der Sedde eine Kirche. Vielleicht sind die Ruder die man im Turnushöfischen findet, nicht von eben dieser, die die Ehsten zerstörten. Orig. Liv. p. 86. Heinrich war hier der erste Prediger. Orig. Liv. p. 63.

gleich an Rujen grenzet; Berrin das heutige Birtneek. Purke, so ich für das heutige Pirkel halte.

Der heutige dörptsche Kreis, ent-^{Orig. Liv. 94.} hielt auch zwei Provinzen. Die eine ^{p. 114.} nennet uns Heinrich Tarbat Tarbeten, und in derselben ein Schlos gleiches Namens, nebst einer Stadt. Das heutige Dörpt, so auch Darbeten hieß.

Laut Angabe der russischen Annalisten soll der Großfürst Jurje Jaroslaw Waldimirowitsch dieses Schlos und die Stadt im Jahr 1030, nachdem er diese Nation bekriegt, und zinsbar gemacht erbauet, auch gewisse Ruffen hinterlassen haben, die den Tribut einnehmen sollten, und diese Stadt nach seinem Namen Jurjiew zu nennen befohlen haben.

Es ist wahr, die Russen nennen sie ^{Samml.} noch so, allein sie nennen auch andere ^{in russischer} Plätze in Liefland, wie z. E. Rewal, ^{Geschichte B. IX.} Koliwan, die sie doch nicht erbauet haben. Wären die Russen die ersten

Erbauer dieser Stadt etwa der Großfürst Jurjew, so würde der Erste, und letzte es gewis Jurra Lin, Jurra Pills genannt haben. Allein aus dem Heinrich sehen wir daß der Letzte es damals schon so genannt als igo: damals sagte er Tarbat, heutzutage Therbat. Muß man aus diesen Namen nicht schließen, daß der Erste auch damals diesen Ort muß Tarto Lin genannt haben, wie ers noch thut? Muß man nicht ferner glauben, daß Tarto Lin viel eher da gewesen, als Jurje Jaroslaw Waldimirowitsch? Vielleicht lies dieser Herr etwa das in der Belagerung zerstörte Schlos Tarto Lin wieder aufbauen, und seine Nation war so gefällig diesen Umstand zu verewigen, daran sich aber der Erste nicht lehrete, sondern bey seinem alten Namen blieb b).

Ausser

b) Der Name Dörpt scheint also eine Verstümmelung, des Wortes Tarbat, Darberen zu seyn. Ich glaube, daß diese Namens Veränderung den Deutschen leichter fallen müsse, als wenn sie sie so von den dürftigen Dörfern, oder von dem
dar

Ausser Dorpat finden wir dort keinen Ort angemerket. Den Mutterbach, (Emma Jöggi, Embach) den Heinrich anführet, kennet doch wohl ein jeder, wie auch, daß er aus der Na entspringet, sich durch die Wurzierrwe durchziehet, und aus derselben wieder in den engen Schranken eines Stromes, Dorpat vorbeu in den Paipussee fließet. Man muß also diesen Fluss zweymal passiren, wenn man nach Narwa will, einmal vor, und denn, bey Dörpat. Der Theil des heutigen dörptischen Kreyses, der sich nach Süden erstreckt hies Unganien, und wurde durch den Peddelbach von Saccala getrennet. Der Hauptort war darinnen Ottepä (Bärenhaupt) das heutige Odenpā, ein sehr festes Schlos, dessen Heinrich oft gedenket. Durch diese Provinz fließet auch die Embach, bis sie in die Wurzerwe kommt.

D 3 Was

dar bet. (dort weiter) hätten machen sollen. Genug er war schon vor dem Jahr 1230 lang bekannt.

Was eigentlich der Name Unganien, Inganien, Inganois, wie er im Heinrich heisset, bedeute, ist schwer auszumachen, soviel aber ist gewis, daß er nicht lettischen Ursprungs ist, und also auch kein überwundenes Volk anzeige. Denn wir finden in den Documenten, die von dem Bisthume Unganien, oder Dorpat vorhanden sind, daß dieser Provinz Einwohner ausdrücklich Ungenois genannt werden. Der Letzte nennet Ueberwundene Uswarrati.

Vielleicht hatten sich diese Unganier bis über die Na gegen Süden verbreitet, und waren die ersten Feinde ehstnischer Nation, die die Letten kennen lerneten. Dieses ist daraus zu schliessen, weil sie alles, was Ehstnisch ist; Iggauns nennen.

Ausser gedachten Hauptörtern, die wir in dem alten Ehstlande, von Heinrichen angemerket finden, hören wir ausser denen Villis und Villulis, auch von Bylegunden. Dieser Name kommt nur in Ehstland und Kurland
vor

vor, in Lief- und Lettland aber nicht, sondern nur Villa und Domus. Herr Arndt drucket das Villa in seiner Uebersetzung Heinrichs zwar durch Dorf aus; allein in ganz Lief- und Lettland ist kein Dorf zu finden, sondern der Bauer wohnet zerstreuet, so daß zuweilen einer von den andern, wohl eine viertel Meile entfernt ist. Villa möchte ich also einen Adelshof; Domus einen Bäuerhof nennen. Dieses um ^{Orig. Liv. p. 40. 41.} so mehr, da Heinrich wenn er von Dörfern redet, sich des Wortes Vicus bedienet. Wir finden dieses Wort, auf dem vierzigsten Blatte, da er erzählt, daß sich in einem lithauischen Dorfe 50 Weiber erhangen, als sie von dem Verlust, den ihre Nation in Kestland erlitten, und von dem Tode ihrer Männer gehöret. In Ehstland findet man noch Dörfer: ein Dorf heisset Küll. Küllagunda müßte also dieses Wort geschrieben werden, und denn würde es, wie Herr Arndt schon anmerket, Dorsschaften bedeuten; Dorsschaften, die etwa unter den Befehlen
D. 4 eines

eines Gebiets Aeltesten standen. Solche waren auch in Kurland. Dieser Ebstnische Name redet sehr für den Satz, daß diese Kuren, ein Tschudisches Volk (wenn ich den Ausdruck brauchen darf) gewesen. Ich werde hernach hiervon mit mehreren reden.

Liefland. Ich komme nun zu den alten Lief-land. Daß sich die alten Einwohner um Kirchholm, Lenwarden, Als-
nüll, wie auch die an der Na und weiter herauf Liven oder in ihrer Sprache Liva-Mees, oder Liva ma-Mees genannt haben müssen, sehen wir aus den päpstlichen Breven die noch zu Meinhards Zeiten herausgekommen, wo schon der Name Livonia, Livones deutlich genannt wird. Kom
Orig. Liv. p. 27. sahe selbst einen Liven den Caupo in seinen Ringmauern, ja auch andere Liven, die vielleicht lange vorher schon mit Kaufleuten als Geißeln nach Deutsch-land gebracht wurden, oder mit Bischof Albrecht I. mit giengen, sahe Deutsch-land. Konnte man also nicht den Namen dieses Landes erfahren? Noch
mehr;

mehr; Heinrich, den vielleicht, mancher Chronikschreiber, ohne ihn zu nennen, genuhet haben mag, nennt uns diese Nation, und unterscheidet sie so genau von den Letten. Er nennet ihr Land ausdrücklich das Land der Liven, und übersetzet den Namen, den sie ihm in ihrer Sprache gaben, Liva-ma; benennt so gar alle Provinzen, die sie besaßen. Noch lebet ein kleiner Haufe dieses Volks, daß noch die alte Sprache öffentlich redet, am Salischen Strande. Dieses zeigt noch die Stelle, wo die Deutschen zuerst bey Salis angelandet. Aus dieser Munde höret man noch den alten Namen Liva-ma. c) Ueberdem ist die Sprache der Liven auch nicht so ganz vergangen. Thomas Störne, ein Mann, dem man in diesem Stücke viel trauen kann, weil er die finnische Sprache verstand,

D 5 ver-

c) Wir finden ausser den ebstnischen Wörtern, die Heinrich schon in der livischen Sprache anmerket, auch ein Zeugnis der Ebstn. Orig. Liv. p. 34. Sie sagten zwischen heidnischen Liven und Ebstn, sey kein Unterscheid.

versichert, daß zu seiner Zeit, die Liven im Abbenormischen, Lemsaichen, Pernielsen ihre Sprache noch laut geredet, und daß ihre Tracht der finnischen gleich gewesen. Auch noch findet man im Salisburgischen und den schon benannten Orten solche, die diese Sprache noch unter sich sprechen. Und um Riga werden noch mehrere vorhanden seyn. Vor etwa 15 Jahren, da ich noch Hauslehrer war, reiste ich nach Riga, und lies in den Regenbergischen Krüge füttern nemlich in dem vormaligen alten. Das Wetter war, wie es im Herbst zu seyn pflegt, frucht und kalt, die Stube im Krüge aber voll Bauren. Ich ging deswegen in die Küche, und stand da mit meinem Wollspelze vor dem Ofen, um mich zu wärmen. Ein paar kleine Kinder kamen auch dahin. Als diese mich erblickten, fielen sie heftig an zu schreien, und liefen nach der Stube zur Mutter Emma! Emma! Kurrat Kurrat Kofe! Mutter, Mutter! der Teufel ist in der Küche. Ich fragte die Wirthin, ob sie eine Egfin wäre? Mein

Mein war die Antwort: wir sind Liven, das ist unsere alte Sprache.

Wenn wir dieses alles, so ich angeführet, genau erwägen, so glaube ich, daß selten ein Volk seyn wird, von dessen alten Namen, und seines Landes, man bessere Documente aufzeigen kann als von diesem, und dem Ursprunge seines Namens.

Hätten die gelehrten Namensforscher diesen Quellen folgen wollen, welches besonders den inländischen gar leicht gewesen wäre; wie vieler unnützen Mühe wären sie überhoben gewesen? d) Sie wür-

d) Hätte Duglosch die Wahrheit schreiben wollen, so hätte er zu seiner Zeit von den Livonibus die beste Nachricht haben können, und sein Liborius Palacimon, würde nie von Rom haben kommen dürfen, um den Liven, oder ihrem Lande den Namen zu geben. Allein da Radlubjec die Polen schon zu solchen großen Leuten gemacht hatte, und nunmehr Polen und Litthauen, zu einem Staat verbunden war, ja ein lithauischer Prinz Jagello, den polnischen Thron besaß, so mußten die Lithauer besonders der Adel, nicht Lithauer, nicht von dieser Barbaren Abkunft, son-

würden auf dem Steige, den Russow schon gebauet, sicher fort gegangen, und mit dem redlichen Manne gesagt haben: Liefland hat seinen Namen von den Liven, die hier gewohnet! und ihr Fleis würde sich auf das möglichste beschäftiget haben, wenn sie den Sag immermehr zu beweisen: alte Urkunden durchgegangen, und dabey sich bey den noch übrigen der Nation erkundiget hätten.

Lief-

sondern Römer seyn. Aus eben diesen Absichten müßten die übrigen polnischen Schriftsteller bis auf Cromern dieses Märchen nachgeschrieben haben. Joh. Dlugosch Hist. Pol. Lib. II. p. 13. Stanislaus Sarnic, L. 6. Annal. Pol. Strikowsky Hist. Lith. 1. 2. c. 6.

Recht war es daß die Gelehrte diese polnische Fabel verlachten, und ihren Ungrund zeigten: Unrecht aber war es, daß sie nicht in den rechten Quellen, und bey dem im Lande wohnenden Volk, nach dem Namen ihres Landes sich erkundigten. Sie würden von manchen lettisch redend den Liven gehört haben: Meks essam Liwesch, wir sind Liven, oder in dem esthnischen Dialect. Liwama Rahwast.

Alein man begab sich aufs Künsteln. Ein verschriebenes großes L, so der Druck

Liefland hat also von Liwa Ma und also von seinen alten Einwohnern den Namen. Allein es ist die Frage: woher gaben die Einwohner ihrem Lande diese Benennung? Liwa Ma heisset Sandland. Ist aber Liefland ein solches Sandland? Wer die Strasse von Burtneek bis Riga gereiset, der wird die schönsten Aecker und Birken, Erlen, Espen, auch Eichen, und Eschen in

cker in W verwandelte, brachte einige das hin, daß sie aus Liefland ein Liefand machten, und aus Liven, Lifen. Denn der Name Liefand mußte von den teutschen herühren, gleichsam liebes Land.

Der Gelehrte Olaus Hermelin, (in seiner Disquisitione de origine Livonum, Dorpat. 1693) glaubt, daß die Teutschen diesen Namen von den Russen bekommen, die dieses Land in alten Zeiten Liwonetaja Semta sollen genannt haben. Aber wie kamen denn die Russen auf den Einfall? Es müssen doch Liven in Liefland gewohnet haben, von denen sie dieses Land so nannten. Nestor, der älteste russische Annalist, kannte sie schon, und nennt in seinen Annalen uns den Liven, den Litzwo, Sengallen deutlich! — Die Russen hatten also den Namen von dem Volk. Es ist wahr, Liefland wird in der alten Ordens

in den dortigen Wäldern sehen, auch der Weg, den er befährt, wird ihm benassen Wetter überzeugen, daß er nicht im Sande fährt; und so gehet es bis hinter Kolzen, etwa 1 $\frac{1}{2}$ Meile von der Na, und 5. von Riga; da denn der ermüdende Sand erst anfängt. Eben so sind die Kirchspiele Allendorf, Satis, Perniel und von da herunter bis Peters Kapelle Hen. Gegenden, und mit Wäldern von hartem Holz, damit man nach Riga handelt, versehen, ausgenommen, was hart am Strande liegt. Es ist wahr man findet,

Ordenschronik Rußland genannt, und Adams von Bremen Rußland, in welches man durch Kurland kommen konnte, war wahrscheinlich, eben dieses Land. Allein preussisch Litauen wird auch Preussen genannt; folget aber hieraus, daß es den Namen von den Deutschen, die in Preussen wohnen, habe? Der teutsche Kaufmann, der hier durch einen Zufall herkam, konnte vielleicht besser ehstnisch als russisch, denn wie lange vorher hatte man schon nach Holmegard gehandelt? und hier wohnen doch noch Leute, die diese Sprache reden, ja ganz Nowogrod ist noch voll. Vermuthlich sprach man in 12 Jahrhund. dort noch mehr ehstnisch, als russisch.

det, in Liefland, unter dem Ackerlande oftmals Sand, so daß das gute Seeland kaum eine Hand breit beträgt. Aber das findet man auch im Pernauschen, und in der Gegend, die von Wolmar ab in alten Zeiten zu Saccala gehörten. Doch trifft man auch besonders in den Gegenden den besten Leimgrund an; Sand der eine solche Bindung hat, daß er fest als ein Stein ist; und der in seinen Schichten, als der schönste graue Marmor erscheint; Leim, der mit einem weissen Ton gemischt, und so roth als Blut, der wenn man ihn in seinen Lagen siehet, dem besten roth und weissen

russisch. Warum sollte nun der Kaufmann, der zum Liven kam sich vom Russen dürfen belehren lassen, wie der Liwe hieß, da er selbst mit ihm sprechen konnte?

Eben so versiehst, der gelehrte Montan von Hinterbergen, ein bekannter Gelehrter Lieflands, der nicht längst in seine Ruhe eingegangen, Hr. Archiat Fischer, der diesen Namen von dem Wort Livo, Liwa, herleitet so im lettischen, ein klein Netz bedeutet. Von diesem sollen die Letten, die Liven Liwol genannt haben, weil sie, wie jene Ketarii der Römer, mit diesen Netzen, die Menschen gefangen, und umgez

weisen Marmor an Farbe nichts nachgiebet. Man findet hier auch Seen von schwarzem Grunde, woben auch Heuschläge, welches hier selten. Konnte nun diese Landesbeschaffenheit die Liven wohl antreiben, dies Land Sandland zu nennen? Heerstrassen nur in jenen Zeiten zu denken, wäre lächerlich, und welche Strasse wird bey lang anhaltender Dürre nicht sandicht, und mehlicht? Wer wird aber einer Strasse Beschaffenheit zum Grunde annehmen, aus welchen man ein ganzes Land beurtheilen kann?

Der

Orig. Liv.

umgebracht. Alles was der gelehrte Mann für seine Meinung anführet, ist wie sein Lirwol ohne Grund. Der Name Venedi schickte sich eher für die Letten. Denn diese wohnten, zwischen denen Liven und Eisten als Tacitus Venedi unten der Jennen und Peucinern. Eine Stelle aus dem Heinrich, so wir p. 55. finden hätte ihm etwas nützen können, wo Heinrich die Liven als sehr treulose Leute beschreibet. Allein aus den überbliebenen livischen Bauergefezen, sehen wir, daß unter diesen Leuten Recht, und Gerechtigkeit, zu finden war. Die Ursache, warum sie den Letten, so übel begegneten, war, theils die, daß die Letten sich

in

Der Ort, der mit Recht Sandland heißen könnte, wäre die Gegend von Murjanischen Krüge bis nach Nigaden deren Breite man nicht genau bestimmen kann. Hier siehet man nichts als dürrer Sand. Aber es ist noch die große

in ihr Land drängeten, und einen Platz nach dem andern fortnehmen: zweitens, so waren sie Krieger, und solche wurden nach dem alt livischen Gesez verbrannt. Daher gieng man mit ihnen nicht nach dem livischen Rechte, sondern nach Willkühr um. Hierüber klaget Heinrich, und die Letten, baten sich nach der Tausche, gleiches Recht aus, welches sie auch erhielten, und nachher in bester Harmonie lebten. Gesezt aber, die Letten hätten die Liven auch Lirwol, welches, nach dem Herrn Montan, einen Räuber bedeutet, geheissen, so wäre es doch nur ein Schimpfname. Wohnten die Teutschen nicht unter Liven? würden die sich wohl unterstanden haben, dieses Volk mit einem Schimpfnamen zu nennen, dem sie Geschenke, geben mußten, und bitten, daß sie sie unter sich wohnen ließen. Aber so unglücklich etymologisiert Herr Montan, immer. Der Lette soll sein Juhra wie Chure aussprechen, und daher Chure sadre, so viel als Meere Insel heißen. Ein rigischer Lirwe mag es vielleicht thun, aber kein Lette. Eine Insel heißt Salla in lettischen.

E

große Frage, ob es zu der Zeit da die Liven herkamen, so gewesen. Daß zu den Zeiten, da Riga erbauet worden, diese Gegend ein großer Wald gewesen, und Riga im Walde gelegen, sehen wir aus vielen Stellen im Heinrich. Die ganze Provinz hies Mesepole, Waldfeld. Noch wissen alte Leute, von Wäldern, wo Birken und Tannenohnweit Riga gestanden haben, zu reden. Wenn man an einigen Orten unter dem Sande gräbet, findet man die schönste schwarze Erde, ja um Riga allerley Gärten, worinnen das beste Geföck gezogen wird. Bedenket man nun, was die See auf der Samländischen Küste für Verwüstungen durch den ausgeworfenen Sand verursacht, so darf man sich nicht über diesen Sand wundern, der, nachdem die großen Wälder weggebrannt worden, frey in die ganze Gegend von den Winden getrieben werden kann. Man hat also auch keinen Grund zu glauben, daß diese Gegend damals so sandigt als iho gewesen, und folglich auch dem Liven keine Gelegenheit gegeben haben kann, sein Land über-

überhaupt Liwa ma Sandland zu nennen.

Das sicherste, was wir also hierin annehmen können, wäre dieses, daß der Vater dieses Stammes Liwa muß geheissen haben. Und so wäre dieses Land das Land des Liwa gewesen, von welchen dieses Volk sich nach Gewohnheit alter Völker genennet hat. e)

Jetzt ist in diesem Lande die öffentliche Umgangssprache die Lettische, die sich aber schon in manchen Wörtern unterscheidet, im vorigen Jahrhundert war der Unterscheid noch merklicher. Wir sehen dieses aus dem Bauereide, den uns Hr. Arndt aufbehalten hat; wir sehen es auch aus des seel. Menzelii Postille, wo das katra vor kas, py state pee und ein angehängtes a an vielen Wörtern zu hören ist.

E 2

Die

e) Nestor nennet die Liven schlecht weg Liwa, woraus man schließen könnte, daß dieses Volk, sich in alten Zeiten Liwa Rahwast benennet haben müsse, und in der Einheit, Liwa mees.

Orig. Liv.

55.

Die Ursachen, warum die alte Sprache so herunter gekommen, scheinen folgende zu seyn. Erstlich hatten die Letten sich schon um das Jahr 1205 in der Provinz Rduma so eingearbeitet, daß Allobrand als er nach Koop kam, das Evangelium zu predigen, wo er auch eine Kirche bauete, schon Letten und Liwen untereinander wohnend fand, und die Gegenden um der Na, bis Burtneek, bis an der Ymer waren auch mit Letten besetzt. Durch die Taufe, wurden die Letten und Liwen gleichsam ein Volk, das unter der Anführung des Bischofs, oder ritterlichen Befehlshaber, unter denen ihre Landesältesten als Generale dienten, mit den Deutschen gemeinschaftlich handelte.

Durch diese Vereinigung wurden auch Heyrathen gestiftet und die Letten bekamen also Gelegenheit sich immer mehr unter den Liwen auszubreiten, oder sich mit ihnen zu vermischen. Die Letten kamen noch mehr in Ansehen, da die sogenannte Wenden die Ritter auf-

aufnahmen, und der hiesige Einwohner ist ein Staatsmann, der blos das Glück liebet. Diese Umstände vermochten nicht wenig, den Liwen dahin zu bringen, daß er die lettische Sprache lernete, welches alles denn dazu bestrug, daß die Liwische Sprache, zuletzt nur eine Privatsprache blieb, die lettische aber die herrschende ward. So wie sich die Letten gegen Norden und Westen in die Länder der Liwen und Ehsten eindrängten, eben so müssen sie es auch gegen Süden gethan haben. Heinrich, dessen Endzweck war, Albrechts Thaten zu beschreiben, und daher von den Thaten seiner Landesleute und der andern Völker, nichts mehr meldet, als was zu seinem Endzweck gehöret, sagt es zwar nicht: es lieget aber am Tage.

Die innere Eintheilung des Landes Orig. Liv. p. 105. war folgende: Die erste Provinz von der Salis und dem Strande abgerechnet, war Saltesa. In derselben war auch ein Schlos Saltesa, vermuthlich das heutige Salis. Denn wir hören oft, daß Albrecht mit seinem

Heere bis Saltesa gewandert, und dort ausgeruhet. An sie grenzte gegen Osten die Provinz Yduma. Diese ging gegen Osten bis an die Aa, und von der ehstischen Gränze auf der südlichen Seite des Burtneefschens Sees, bis an die Provinz Toreida. Ob das Städtchen Lemsal zu Saltesa, oder Yduma gehöret, kann man wohl nicht entscheiden. Aus Arnds Tabelle von den Schlössern in Liefland siehet man, daß dieser Ort schon in alten Zeiten gewesen, und Limso Jöggi geheissen, d. i. Limsaflus. Die viereckigte Höhe, auf der das alte Schlöschgen siehet, ist ein geschüttetes Werk, auf dem Bischof Albrecht diese sehr kleine Gebäudchen 1223 erbauet hat.

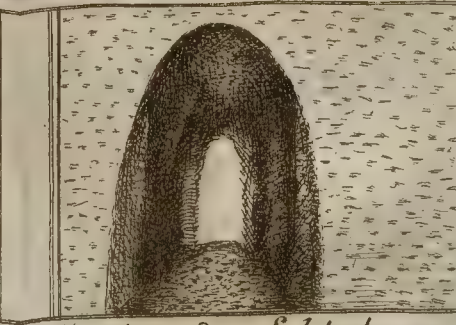
Den Fluss Limso, suche ich in den Seen, die hinter diesem Städtchen befindlich sind und eine lange Strecke ausmachen. Man siehet es, daß dieser Fluss der allmählig durch unbekannte Zufälle verwachsen, ein Ganzes gewesen, und man siehet an den Niedrungen die theils nach Norden, theils nach Süden fort-

*Vorstellung des südlichen Ufers des Flusses Salis, bey dem Gute Colberg
nebst der alten Vestung und den dort befindlichen Hoelen.*

ad pag. 71.



Oriens



Innere Ansicht der Hoelle in dem Schlosberge.

G.D. Schmidt sculp. Jena

W

for
eine
Unt

N
Au
sen
ge

fol
für
E
an
ge
ge
li
li
is
n
i
i
d
S
t

Von der Eintheilung des Landes. 71

fortgehen, daß er in alten Zeiten auch einen Ausflus gehabt. Eine nähere Untersuchung, würde dieses bestätigen.

Es ist hier ferner noch der Flus Nabbe, der vielleicht ein Ueberrest des Ausflusses dieser Lemso oder ihr Arm seyn mag. Er machet schöne Heuschläge, und fließet in die Salis.

Von dem Ufer der Salis merke ich folgendes an. Das rechte Ufer, oder südliche, ist an vielen Stellen bergigt. Eine Meile von dem Burtneefschon See liegt das Gut Rolberg: Hart an diesem Flus, und Salisburg gegenüber. Gleich hinter dem Hofe liegt ein Berg, auf welchem eine alte livische Festung zu sehen ist. Die nördliche Seite gehet schräg herunter und ist als ein Fels anzusehen, der nur oben mit etwas feinem Gesträuche bewachsen ist gleich einer Hecke. Die Westseite ist ebenfalls ganz steil, und wird von dem gegenüberstehenden gleich steilen Berge, durch einen kleinen Bach getrennet. Die Süd- und Ostseite aber

gehn doch erhaben über die andre Höhen Feldein. Der Berg selbst besteht aus einem rötlichen Sande, wie der gewöhnliche Ufersand, mit weissen Schiefertheilen gemischt, und ist von solchem Zusammenhang, daß er dem Pimpfsteine gleicht. Von der Nordseite her ist er mit einem feinen grünen Moos bedeckt, gegen Westen aber mit einer gemischten Leimerde, auf welcher sich denn auch Gras und kleine Bäume befinden. Die Oberfläche desselben hält 190, die Breite aber, und zwar die grösste, 80 bis 90 Fus. Die Ostseite ist mit einem zwey Mann hohen Wall bedeckt, der aber nichts von Brustwehr zeigt, und dessen äussere Beschüzung und Höhe dem stärksten Hauptwall nichts nachgiebet. Auf der Seite gegen Süden fällt er allmählig ab, und es scheint gleichsam ein Gang zu dem viel niedrigeren Wall gegen Süden zu seyn. Der südliche Wall hat ist kaum die Höhe einer Brustwehr. Wo sind die Zeilen, da er gemacht ist? — Er besteht auch nicht aus einem festen Leim wie jener, sondern aus gemischter Erde.

Die

Die übrigen Seiten, die die Natur so steil gemacht, sind ohne Wall. Ausser diesen Wällen, gehet noch ein Wall umher. Der Graben der ihn von dem Hauptwall absondert ist etwa eine Ruthe breit. Gegen Süden, gehet dieser äussere Wall Feldein. Gegen Osten aber, wo dieser Berg, worauf der Hof steht, durch eine Kluft abgesondert wird, ist dieser äussere Wall von ziemlicher Höhe, obgleich der Graben der ihn vom Hauptwall trennet, auch nicht breiter als etwa 10 bis 12 Fus ist.

Wer bedenket, daß diese Nationen gerne an Flüssen und Bächen ihre Schlösser anlegten, und zwar so, daß sie im Fall der Noth hinten herunter rutschen, und sicher in die Wälder flüchten konnten, derselbe wird mit mir glauben, daß dieses Werk ein Ueberbleibsel luvischer Festungen sey, von welchen ich noch besonders handeln werde.

Weiter herauf an dem Ufer dieses Flusses folgt eine lange Strecke von Bergen, die gleichsam, wie eine Mauer

herunter fallen. Man findet hier verschiedene Hölen. In dem Schlosberge ist eine, die 10 Fus hoch, 15 lang, und 7 bis 8 Fus breit ist. In den andern zeigt sich auch Quellwasser: wie man aus beygefügter Zeichnung erschen kann. Eben solche Hölen trifft man auch an der Na, und die Gegend von Troyden ist deswegen berühmt. Auch eine unterirdische Höle ist auf dem gegenseitigen Ufer der Salis, die 24 Schritte im Durchschnitt hält, deren Zugang aber so enge ist, daß man hineinfriechen muß. Ob dieses Schlos und seine Gegend zu der Provinz Rduma, oder Saltesa gehöret kann ich nicht bestimmen. Ich merke nur an, daß in dieser Provinz die Dorter Ledgore, (Lodger) Roopa, Bogelse, (Beglen) schon bekannt, und in den Diplom. Doggies auch Jebre (Jebre muisch) gedacht wird. Zwischen Beglen, Burtneet und Wolmar lieget ein Berg Blauberg lett. Silla Kalna genannt. Dieser Berg ist ein Calender der Gegend. Ist das Wetter heiter so erscheinet er in seiner ordentlichen Farbe, die ins blaue

blaue fällt, weil er, mit jungen Fichten bewachsen ist: sobald aber eine Veränderung des Gewitters zu erwarten, umhüllt ihn oben ein grüner Nebel. Vielleicht ist hier das Bergwerk, so der feek. Superint. D. Joh. Fischer entdeckt haben soll. Der gemeine Mann soll hier auch seinen Aberglauben getrieben haben. Weil der Sedde Ufer in dieser Gegend bergicht, hingegen auf der südlichen Seite, sich allmählich bis dort hin erhebet, so bekommt dieser Berg, der an sich eben nicht sehr hoch ist, eine solche Höhe, daß man ihn bis in diesem Kirchspiele sehen kann, welches zum wenigsten in gerader Linie 3 Meilen von ihm entfernt ist.

Unter Saltesa längst dem Strande bis zum Ausflus der Dina lag die Provinz Metsepole, in welcher ein Schlos gleiches Namens. Hier ist auch die 170. ansehnliche Stadt Riga auf einen Platz erbauet, dem die Liven schon Riga nannten, ehe eine Stadt da war.

An Mesepole grenzte Ostwärts Toreida, die mächtigste, unter allen livischen Provinzen, die gegen Norden die Provinz Põduma, gegen Süden die Provinz Põskull, Linwarden zu Grenzen hat, und gegen Osten, theils durch die Na von dem Gebiete der Wenden abgeschnitten wurde, theils aber auch daran sties. Die Schlösser Drabils, Bremon, Treiden, Sattesele, Rabsese, Sigimolda, waren hier nebst ihren Städten berühmt. Unter dieser lag an der Duna die Provinz Põskul, in der sich die Deutschen auf einem Holme oder Insel, so in der Duna steht, zuerst niederliessen. Wie eigentlich die Provinz geheissen, in der Birchholm lag, meldet Heinrich nicht. Põskul nämlich, die Wohnung des Ältesten, heisset auch eine Stadt.

Hier in dieser Provinz, bey Birchholm an der Duna, ist der sogenannte Kalkberg, welcher voll versteinert Ammonshörner und Chamiten ist. Der Stein selbst ist weich und verwittert bald: allein weiter herauf wird er härter,

härter, ist weißgrau mit rothen Streifen, und läßt sich als ein Marmor polieren. Selbst die Duna wirft versteinerte Sachen aus. In dem an den Kalkberg stossenden Walde findet man ganze Berge voll Schnecken. Auch Gyps wird in diesem Berge gebrochen. Diese Põskalsche Liven hatten keine Schlösser. Vielleicht verliessen sie sich auf diesen Berg, bis Meinhard ihnen und ihren Nachbarn, deren eigentlicher Namen zu Heinrichs Zeiten schon aufgehört hatte, und Birchholmer hießen, eines bauete. Hier war auch eine Stadt der Liven. Auf Põskul folgte an der Duna die Provinz Lenwarden. Lenwarden wird als eine Stadt angegeben, und ist in den neuern Zeiten auch immer eine Stadt gewesen. Wie weit sich die Provinz gegen Norden erstreckt, kann man nicht ganz genau angeben. Aus dem Heinrich sehen wir soviel, daß Sinigunda ein großes livisches Dorf, Villa, Sitz eines Ältesten gewesen. f) Es ist also glaub-

f) Daß Sinigunda kein kleiner Ort gewesen sehen wir daraus, daß Swelge, der Lithauische

glaublich, daß die Kirchspiele Lemberg, Sonzel zu dieser Provinz gehören. Man findet in dem Sonzelschen und dem angrenzenden Kirchspiele Allasch, welches an Segewold und Rodenpää grenzet, zween große verwachsene Seen, die vielleicht einen ausgemacht, haben. Durch diese Seen gehen zween Dämme. Der eine bey Sonzel soll zween Meilen lang seyn, und wird der große Ranger genannt; der andere hinter Allasch, ist drey viertel Meilen lang, und heißet der kleine Ranger. Sie sind an manchen Orten 40 bis 50 Fuß hoch, weil dieser See sehr tief lieget. Ihre Breite oben ist so, daß zween Wagen vorbeý kommen können. Daben haben sie öfters Buchten, woraus man sehen kann, daß sie von Leuten geschürret, die auf Gerathewohl gegen das andere Ufer zu arbeiteten, oder sich entgegen arbeiteten, und, da sich beyde Theile hören und sehen konnten, ihrem Werke eine andere

sche Landesälteste, mit seinem Heere, so doch ein paar tausend Mann ausmachte dort Nachtquartier nehmen wollte.

dere Richtung geben mußten. Wahrscheinlich war dieses ungeheure Werk, eine Arbeit der Liven, die diese Arbeit wohl deswegen unternahmen, damit sie untereinander Gemeinschaft haben, und im Fall eines feindlichen Ueberfalls zu den benachbarten Coreidenschen Liven flüchten oder von ihnen Hülfe erlangen könnten. Die letzte livische Provinz an der Düna, war Alscherade, Alschkerade, in derselben eine livische Stadt gleiches Namens, die es auch hernach war. Wie weit sie sich gegen Norden erstreckt haben mag, weiß man auch nicht. Vielleicht gehöret das an Sonzel stossende Girgensburgsche Kirchspiel auch dazu.

Das war das Land der Liven in dem sogenannten Lieflande. Allein es endigte sich hier noch nicht. Es wohnten auch Liven auf dem mittäglichen Ufer der Düna. g) Wir hören im Seinerich

g) Wo dieser Fluß entspringet, von seiner Breite, und was sonst von ihm anzumerken, ist zu bekannt, und wer das Neueste davon lesen will, findet es in dem IX. Theil.

rich von den Liven, die um die Düna wohnten, und zu diesen gehörten die von Lenwarden und Rēstā. Auch von der See ab bis Riga, wohnten Liven, von beyden Seiten dieses Flusses. Die Liven von der Bullera, (das ist der Arm des Nisse Flusses, der in die Düna ohnweit dem heutigen Dünamünde in die Düna fällt) werden auch genannt. Die heutige Stadtgrenze des rigischen Gebiets war also mit Liven besetzt. Dalholm, Rīchholm, deren livische Namen uns Heinrich nicht meldet, müssen ebenfalls sich weiter in das heutige Semgallen erstreckt haben, denn die Liven vom Solme wurden von den Masoyten bekriegt, und diese bekriegten sie wieder. Die Brüder der Ritterschafft, gingen vom Solme aus nach Masoyten, und kamen dahin ohne unterwegens auf einen Semgallischen Platz zu stoßen. Eben so müssen die Provinzen Lenwarden, Aicherade, zu denen

Theile der Sammlungen zur russischen Geschichte, und neuerlich in des Herrn Pastor Supels Topographie, 1 Theil.

denen noch Plätze, wozu die heutigen Semngallen gehören, sich bis nach Seelen, oder dem heutigen seelburgischen Gebiete erstreckt haben. Denn wenn die Lichauer zu den Zeiten, da die Liven schon dem Bischofe Albrecht unterwürfig waren die Liven dissits der Düna als die zu Lenwarden, Rēstā überfallen und dort plündern wollten, gingen sie nicht gerade zu, sondern über Seelen. Würden sie dieses aber gethan haben, wosern nicht an dem mitragigen Ufer der Düna bis dorthin Liven gewohnt hätten, mit denen sie vorher sich herumschlagen müssen, ehe sie über den Fluss kommen konnten. Dieses bestätigt auch die XX. Urkunde die wir in des Pater Doggiels Codices Diplomatico finden, worinnen der blaischöfliche Legat, und Bischof Wilhelm die Grenzen der Lief. Kur- und Semngalschen Bischofthümer bestimmt. Es heisset daselbst:

Zum Bisthum Liefland, soll gehö-
ren, alles Land, was ausser der Stadt-
mark längst der See zwischen der

S

Dü-

Tom. III.
Liv. Curl.
et Semg.
continua-
te.

„Düna und Wen - da g) lieget, und
 „von der Vereinigung der Wenda mit
 „der Aboa bis zur Quelle (der Aboa)
 „und von da in gerader Linie bis Ro-
 „kenhusen.“

Nun sehen wir, wo die Semmi-
 gallischen Hafen gewesen, nach wel-
 chen die Kaufleute, dem rigischen Pri-
 vilegium zuwider, der Stadt Ri-
 ga vorbeifuhren. Seelen muß der
 erste gewesen seyn, und das heutige
 Seelburg, Schles Pils, ein alter
 Handelsort der Letten in Semmgallen.
 Vermuthlich gehörten Rokenhusen,
 Gerzike, Polorzt, die Heinrich un-
 wissend zu Semmgallen schlug, auch
 dazu. Dies war nun das alte Lief-
 land

g) Wenda hies der Strom, der bey Mita-
 tau vorbeigehet, und heutzutage dort
 die Aa genannt wird. Bey seinem Aus-
 gange nach der Düna längst dem Stran-
 de heisset er Bulleraa. In diesen Stran-
 de ohnweit Mitau westwärts, der Strom
 Aboa, den man passiren muß, wenn man
 von Mitau und Riga gehet. Roken-
 husen heisset in der Urkunde Cocansf.
 Die Grenze ging von der Quelle der
 Aboa gerade nach der Düna bis Roken-
 husen

das Land der Liven, im eigentlichen
 Verstande, welches vielleicht in alten
 Zeiten noch größer mag gewesen seyn.

Was die Schreibart des Namens
 betrifft, so sind die Gelehrten darüber
 uneins. Einige folgen den lateinischen
 Urkunden, und schreiben also Liven
 mit einem V. Allein es ist bekannt
 daß man das römische V. im Teutschen
 wie ein F. auszusprechen gewohnt ist,
 daß es blos aus Nachahmung der rö-
 mischen Rechtschreibart in das teut-
 sche Alphabet eingeführet worden. Be-
 weise hiervon findet man in alten ge-
 druckten Schriften die Menge. So
 findet man in D. Luthers von Hans
 Lusten gedruckten Schriften, noch und
 wo v, vor u, wie im lateinischen das
 v von Anfang für u stehet. Ferner
 Grauen wo u in der Mitten für o
 stehet. Allein nach der teutschen Aus-
 sprache, hat das v dieselbe Wirkung,
 wie das f, und wir hätten es gar nicht
 nöthig, da wir F. und W. haben. Der
 Ehste kann weder f noch v ausspre-
 chen. Wollen wir also Lirwa recht

nach des Ehsten Mundart schreiben, so müssen wir, unser w brauchen, denn o und f verwandelt er in p, oder w. Z. E. er spricht das Wort fein, entweder als Pein, oder Wein aus. Meine Sceide, statt feine Seide. Wollen wir also, nach des Lirwen Munde reden und schreiben, so müssen wir das w brauchen, und also Lirwen schreiben. Der Teutsche verwandelt das w, wenn es am Ende der Silbe oder des Worts steht in f. Wir finden in alten Urkunden davon Beweise, ohne was noch in Niederdeutschen gebräuchlich ist. Terlowen, verlown, (erlauben) met siner Terlöf. Bliwen, Bliet, Wiswer, Wief u. s. w. Nach dieser Regel thun die also gar nicht unrecht, die Lirwen, Liefland, schreiben. Sie haben dabey alle alte Urkunden vor sich h). Das einzige e wäre hier überflüssig; aber es drückt den Ton aus. Die Kurren, habe ich oben gesagt, waren, das dritte

h) Ich habe bey dem sel. Conrector Arnd eine Menge alter Urkunden gesehen, die alle für diese Schreibart sind.

dritte tschudische Volk so hier wohnte. Dieses haben schon viele andere gesagt: Meine Angabe gründet sich auf folgende Sätze, auf die sich auch andre schon gegründet haben. Es wohnt ^{Paul Einhorn's Hilt. Lett.} in Kurland ein Volk am anger-schen Strande, welches die ehstnische Sprache redet, und das Land Kurama nennet, dabey behauptet: es sey von dem Stamme der Lirwen. Dieses Volk war schon zu Zeiten des sel. Paul Einhorn's ein sehr altes Volk, alte Einwohner, und sagte frey, daß sie und ihre Vorfahren die ursprünglichen Einwohner, die eigentlichen Besitzer Kurlands wären.

Diejenigen, die diese Leute für Entlaufene von unfrem Strände halten, übereilen sich. Die Provinzen Merspole, Saltesa waren, wie wir aus dem Heinrich sehen, schwach mit Menschen besetzt. Merspole hatte nur ein Schlos, und in Saltesa hören wir keines nennen. Noch zu diesen Zeiten finden wir auf diesem ganzen Striche, der doch 15 Meilen, bis an die Salis

beträgt, nur drey Kirchspiele, davon besonders Salis sehr klein ist i). In diese Kirchspiele, sind in vorigen heidnischen Zeiten wahrscheinlich nicht einmal so besetzt gewesen, als izt, da besonders im Dünamündischen und Westerortschen sich mancher Teutsche ein Höfchen erbauet, manche kleine Postirung entstanden, weil nun eine große Strasse von Riga bis Pernau gehet, die in jenen Zeiten nicht zu gedenken war, zu geschweigen der großen Moräste, Wälder und Seen, die vermuthlich damals größer waren, und die Zahl der Einwohner noch mehr einschränkten. Hätte nun der dortige Strand, von unsern Strandliwen bevölkert werden müssen; so würde ja kein Liwe mehr am Strande Liestlands zu finden seyn. Wo kämen denn die heutigen her? Paul

i) Die drey Kirchspiele sind Dünamünde, Perniel, Salis. Der größte Theil der adjamündischen Gemeinde liegt auf der mittägigen Seite, auf dieser Seite hat er noch das Filial Westerorten. Jenseit der Aa liegen Peterscapell und Adjamünde, können aber auch keinen Prediger unterhalten, und sind zu Perniel geschlagen.

Paul Einhorn muß schon eine ziemliche Zeit vor dem Jahre 1575 geboren worden seyn, denn da starb eben sein Vater Alexander Einhorn als Superintendent zu Mitau. Im Jahr 1644 lies er seine lettische Historie drucken, und da waren ja schon die Liwen am angerschen Strande als ein Volk, das lange da gegessen, bekannt.

Der kurische Bauer nennet sich zwar Kurseminneeks von Kursemme k). Aber in Absicht seines Geschlechts ist er Lettwis ein Lette. Zeiget aber dieser Name den er dem Lande giebet, nicht deutlich an, daß vorher ein Volk darin gewohnet, so Kuren geheissen? Aus dem lettischen lästet sich dieser Name nicht im geringsten erklären, und dieses verleitete eben Paul Einhornen ihn bey den Curetern zu suchen und die Letten mit andern dazu zu machen, welches nicht nöthig gewesen, wenn er der Aussage dieser Liwen gefolget hätte.

S 4

Sein-

k) Kursemme heist Kurland, Kurseminneeks ein kurischer Bauer.

Heinrich, der ein geborner Lette war, redet von den Kuren als von einem niedergehenden Volke; dessen Gebürche ihm ganz fremde waren. So spricht er nicht von den Semingallen! Wären nun die alten Kuren Letten gewesen, würde er dieses gethan haben?

Pat. Dog-
giels Co-
dex Dipl.
T. III.
Düsburg
P. III. c.
21.

In dem Kriege, welchen der, von der christlichen Religion wieder abgefallene König Mindowe, der in der XXXVI. Urkunde, König von Liefland genennet wird, geführt, waren die Semingallen mit, und hatten sich unter den Schut dieses Prinzen begeben, weil sie die Tyrannen, und Chicanen des Ordens nicht ertragen konnten. Wären die Kuren nun Letten gewesen, würden sie nicht auch zu diesem Bündnisse getreten seyn? Alleine dieses geschah nicht, sie wurden als Feinde behandelt, und mußten ihr Land verheeren lassen.

Daß

Er heisset ausdrücklich daselbst Kön. Polotsk, oder wie die Worte. Der Orten habe das Königreich Polotsk, dessen König Mindowe Dipl. XXXVI. Eben so heisset er ein König von Liefland; denn dieses

Daß aber die alten Kuren ein mit den Eschudischen Nationen verwandtes Volk gewesen, erhellet nicht allein aus dem Ueberbleibsel so noch um den angrischen Strand zu finden, sondern auch aus der Freundschaft, die zwischen Kuren und Ehsten, besonders den Deslern herrschte. Kuren, Desler, Ehsten und vermuthlich unsere Strandliwen mit die noch Schiffe hauen, waren fürchterliche Seeräuber, die Dännemark, Schweden, und vermuthlich auch andere Länder grausam heimsuchten, Kirchen beraubten, und viele Menschen fortschleppten, und die gewonnene Beute unter sich verkauften, so daß der rigische Meerbusen ein rechtes Räuberneß war. Wären die Kuren, Letten gewesen, würde diese Freundschaft wohl statt gefunden haben? m) Wie verfolgten die

Orig. Liv.
32. 38-77.
210.

§ 5

Land gehörte ja unter dieses Königreich.
Orig. Liv. P. 5. er 6.

m) Von der Freundschaft derer Liwen, mit denen Angerschen, giebet auch dieses einen Beweis, daß sie in vorigen Zeiten, da noch den Dairen vor etwa 40 Jahren

die Kuren die semingallischen Letten, die sich an der Wende gesetzt hatte? Nicht genug, daß sie sie von dort vertrieben; auch auf dem Sandberge bey Riga hatten sie keinen Frieden. Die Liven erlaubten den Kuren, daß sie diese Flüchtlinge auch von dort wegstreiben mußten, und sie konnten unter den Liven keinen Aufenthalt bekommen, sondern mußten zu den Letten flüchten. Die Seeräuberey war auch unter den Nationen von der Religion des Krive nicht gebräuchlich: vielmehr kamen sie, wie die guten Samländer es bewiesen, den auf der See Gefahrleidenden, oder von Seeräubern verfolgten gerne zu Hülfe.

Adam
Brem. l.c.

Wie wurden endlich die Letten, die sich unter die Liven in Vidua gesetzt hatten, von den Liven behan-

frey stande ein Weib zu nehmen, wo er wollte, die Strandliven sich vom angerschen Strande Weiber geholet, und hie wieder von diesen. Eben so sollen sie auch aus dem radischen hieher zu unsern Liven, auf die Freyte gekommen seyn, und diese wieder dorthin.

handelt? Heinrich klaget laut über die Treulosigkeit der Liven, und über ihre Grausamkeit gegen seine Landsleute. Sie hatten ein eigen Gesetz, welches be-
fahl, Leute, die nicht ihres Glaubens waren, zu verbrennen. Wie würde es nun den Kuren gegangen seyn, wenn sie Letten gewesen wären? Würden nicht alle diese Seeräuber über sie hergegangen seyn? Die Eysten verbrannten ihre Todten, mit großem Wehklagen und Heulen; die Kuren machten es eben so. Sie schnitten ihren schwer Verwundten die Kehle ab und verbrannten sie mit großem Klaggeschrey. Die Nationen von der Religion des Krive zeigten bey dem Begräbnis der Ihrigen, besonders was die Männer betraf, Freudigkeit.

Arnds.
Chron. P.
II. p. 29.
30.

Orig. Liv.
79. 80.

Hart-
knoch
Diff. de
funer.
vet. Bor.

Die Eysten erkaufen zu ihren Opfern Menschen, die ohne Fehl seyn mußten, die sie ihren Göttern opferten. Wir finden von ihren Opfern dieser Art, die grausamsten Beispiele im Zeinrich. Sie schlugen sie nicht etwa todt, und verbrannten sie hernach. Sie quäl-

Paul Ein-
horn Hist.
lett.
Ad. Brem-
mens.

Orig. Liv.
44. 110.
113. 182.
p. 165.
p. 10.

quälerten sie durch die grausamsten Martern zu Tode, und warfen den zerfleischten Leib den Vögeln vor. Sie rissen einigen so gemarterten das Herz aus dem Leibe, bruten es, und frassen es auf. Ein Fremder war unter ihnen also höchst unsicher; daher jene dänische Priester in Neval, lieber den landesältesten Wasser mit gaben, die Dorfschaften, die die Taufe in Ebstland verlangten, damit zu besprengen, als selber dort hinzugehen, und zu taufen. Der Priester Theodorich erfuhr es, der einem solchen Tode sehr nahe war, und noch durch den Tritt des Pferdes errettet wurde. Selbst das Verbrennen ihrer Opfer war entsetzlich, denn sie bruten solche Elende auf Kohlen.

Bei den Nationen, die unter dem Krive stunden, opferte man nach einer gewonnenen Schlacht, auch wohl einen und mehrere; doch war der Holzstoß so gemacht, daß er bey dem ersten Feuer ersticken mußte. Sonst wurde ihm keine Marter angethan. Die vereinigten Semmgallen und Lithauer opfer-

opfereten nach der im Jahr 1267 gewonnenen Schlacht, 8 von den Rittern ihren Göttern; die übrigen brachten sie jämmerlich um. Aber hier war Rache die man für des angethane Unrecht ausübte; daß man so hinterlistig die vornehmsten Semmgallen auf einem Gastmahle umgebracht, und so viele Semmgaller dadurch genöthiget, aus Furcht vor dem Tode Hof und Haus zu verlassen, und nach Lithauen zu fliehen. — Die Letten von Wenden nahmen die Brüder der Ritterschaft auf das freundlichste auf, eben solche Freundschaft stifteten die Lettgallen mit dem Bischofe Albrecht und Bischofe Wilhelm. Der päpstliche Legate rühmte öffentlich im Angesichte der Ritter ihre Bundesfreundschaft. — Die Liven waren schon nicht so. Daß aber die Kuren eben solche grausame Opfer müssen gehabt haben, daß der Fremde, in ihrem Lande, in der größten Gefahr gewesen, sehen wir aus den Worten Adams von Bremen, wenn er sagt: Gens crudelissima fugitur ab omnibus propter nimium idolatriae cultum. Die

Die Preussen waren ja auch Gögendie-
ner. Aber niemand flohe sie! der
Fremde, war bey ihnen zu Hause.
Ihre Gastfreundschaft, war weit und
breit berühmt. Schon Tacitus sagt,
daß ihre Sitten den Sitten der Teut-
schen gleich gewesen. Ihr Haus stand
jederman offen, und eben dieser
Adam von Bremen nennet sie gen-
tem humanissiman, das menschenfreund-
lichste Volk n). Eben so ist der Lette,
und Lithauer noch, wer nur mit ihm
umzugehen weis. Die alten Buren
müssen also, eben so wie die Ehsten,
ihre erkaufte Menschen durch grausame
Marter hingerichtet, und geopfert;
sie müssen auch dem Fremden, der etwa
zu ihnen kam, so begegnet haben.

Alle Nationen von der Religion
des Krive, hatten ihr Hauptorakel zu
Ro-

n) Noch mehrere Lobsprüche findet man nicht
nur in diesem Autor, sondern auch im Dä-
burg P. III. p. 80. Helmont in Chron.
Slav. c. I. Pruzzi — — — humanissimi
erga necessitatem egentis. Man beklagte
nichts mehr, als daß dieses Volk den
christlichen Glauben annehmen wollte.

Romowa in Preussen. Allein die
Buren hatten, nach Adam von Bre-
men ein eigenes, und es scheint das
Hauptorakel der hier wohnenden rusch-
dischen Nationen gewesen zu seyn.
Adam von Bremen sagt hiervon
A toto Orbe ibi responsa petuntur, ma-
xime ab Hispanis et Graecis. Es scha-
det nicht, daß nach seiner Angabe, alle
Häuser, folglich das ganze Land, mit
Wahrsagern und Zauberern oder
Schwarzkünstlern angefüllt waren.
Genug wenn aus allen Gegenden hie-
her Rathfragende kamen; so mußte doch
ein Hauptort seyn, wo der Fremde sich
hinwandte. Unter den Griechen ver-
stehe ich die Liven und Ehsten, so unter
russischer Oberherrschaft standen, daher
denn Liefland in alten Zeiten Rußland
hieß. Diejenigen die da wußten, daß
die Russen, der griechischen Religion zu-
gethan waren, konnten, weil sie Liefland
nicht kannten, auf die Gedanken kom-
men, daß diese Völker auch der griechi-
schen Religion zugethan, und also
Griechen wären. Was ich aber aus
den Spaniern machen soll, ob hier
schlechte

schlechtweg Gothen, das ist Dänen, Schweden, zu verstehen seyn, weiß ich nicht. Dänen und Schweden konnten wohl am sichersten herkommen, weil sie doch die Oberherrschaft über sie hatten und unter diesen grausamen, vor andern privilegiert seyn mußten. Die Wahrsager an jenem Strande sind noch berühmt.

Auch was Adam von Bremen von der Kleidung dieser Kuren sagt, ist ehstnisch. *Omnes domus, auguri- bus - - - plenae, qui etiam vestitu monachico induti sunt.* Der Ehste trägt einen langen braunen Rock, der bis auf die Fersen reicht, und vielleicht gingen die Liven am hiesigen Strande auch so, ehe sie die lettische Tracht annahmen, denn im Salischen findet man noch einige solcher Langkittel. Ueberdem hat der Ehste die Gewohnheit, daß er seinen Bart nicht abnimmt, welches ihm denn noch iho ein alt mönchisches Ansehen geben könnte o).

Was

b) Auch aus des Saxo Versen Sy. 152 siehet man, daß Kuren und Ehsten für eine

Die Tracht der Chyten so wie sie im Bernauschen Kreise gebräuchlich ist.

ad pag. 96.





re
in
lu
D
C
n
fi
c
r
l
a
l
C
c

Von der Eintheilung des Landes. 97

Was diesem allen noch ein stärkeres Gewicht giebet, ist dieses, daß man in den Documenten von Curlands Theilung alle dortige Orter mit ehstnischen Namen, oder Wörtern, die aus der Sprache der Ehsten und Liwen sind, benennet findet. Wir finden zum Beispiel aus des Raynalds annal. Hist. ecclesiasticae und in des Herrn Prof. Nettelblatts fascicul. rerum cur. die Plätze verzeichnet, die dem Bischoffe von Curland, der Ritterschaft, der Stadt Riga zugefallen, und da hören wir von Bullegunden jenseit, und diesseit der Windau, ferner die Orter Anse, Talse, Matlekülle, Wanna, Tormis, Uesse. Alle Namen, die noch igo in Ehstland und auf der Insel Oesel angetroffen werden p).

Wenn

eine Nation müssen gehalten worden seyn, der große Starkater sagt daselbst:

Obrivi Curios, vel quas alil ESTIA gentes.
Et Semgalla tuos

Der Semmgalle war also damals ein Volk, so nicht zu den Euren gehörte. Jetzt aber ist der Semgallnecks und Kursemmnnecks, ein Volk, daß sich, Letten Lataeis, Latweß nennt Letten.

p) Ich habe mir die Freyheit genommen, an den Orten, wo Rainald ein y sezet, wie es auch Heinrich thut, weil die Reichschreibart

Wenn man dieses alles genau überleset, so muß man den Angerschen Strand-Liwen Recht geben. Die alten Kurländer müssen eine esthische Nation gewesen seyn, und wie dieser kleine Ueberrest angiebet, vom Stamme der Liwen q).

Warum nannten aber diese Liwen ihr Land nicht auch Liwa ma? Dieselbe Ursache die man in Liefland vom Ursprunge dieses Namens finden will, findet

der esthischen Sprache damals noch keine Regeln hatte, in u, und das ch in k zu verwandeln.

- q) Raynald annal. eccles. T. 13. p. 187. Balduini de Alna pactum cum parte Caronorum, — vide Gruberi Silvam Document. p. 267. hier wird gesagt, daß der König Lamechu mit andern Heyden aus Kurland aus den Provinzen Gesta, Durpis und Sagara und den Kalligunden, deren Namen Ossa, Langis Venetis, Normis, Bismala, Pügawes, Sarnitus, Riva, Edualia, Riva Alswanges, Arduus, Arostas notochus, sich zu Annahme des christl. Glaubens angeboten, wie auch die andern Kalligunden, nämlich die an beyden Seiten der Winda wohnen. Netelblatt Rerum curl. fascic. Silv. Doc. p. 268 kommen die Namen vor: Reade, Galewole, Matichule, Wane, Pur, Ugisse, Candowe, Anse. Doc. XLVI. ibid. ex Raynaldo, Curoni scil. de Bandowe, de

det man auch dorten. Dem ohngeachtet hieß Kurland, Kura=ma. Kurg heisset im esthischen Dialect ein Kranich, im Genitivo Kurra, vielleicht nach dem Kurlischen Dialect Kura. Wir sagen zum Exempel Butter, in Teutschland aber sagen viele Potter, Putter! Kurra, oder Kura=ma, würde also, wie Kurra Saar, eine Kranichsinsel, ein Kranichsland, heißen. Auch diesen Namen könnte Liefland führen, wenn die alten Einwohner gewohnt gewesen, von solchen Umständen ihr Land zu benennen. Wie viel Kraniche kommen im Frühling hieher? Es bleibet also nichts wahrscheinlicher, als dieses, daß ihr Stammvater so geheißen haben muß. Vielleicht waren zween Söhne, eines Vaters, der Liwa hieß, dessen ältester Sohn den Namen Liwa behielt, und das Geschlecht der hiesigen Liwen fortpflanzte; der jüngere aber, der Kura, oder Kurra hieß, die Kuren. Beyde Völker waren also im genauen Verstande Liwen, im engeren Verstande aber bestanden sie aus zween besondern Stämmen, davon der eine Kura hieß. Sie konnten

G 2

de Wannia, et citra Winda, Rende, Wassa Galle Matichule, Wanne, Kire, Candowe Fanze. Talse, Vgenesse, Candowe Talse, Arowelle, Pope.

ten sich also mit Recht Kurra oder Kurra ma Rahwast, Volk des Kurenlandes nennen, aber mit demselben Recht auch Liven, so wie der Jude und der israelitische Araber, sich Söhne Abrahams nennen.

Wenn nun dieses Volk sich Kurra ma Rahwast, und in der einzelnen Zahl Kurra-ma mees nannte, so konnten die Griechen, die ohnedem fremde Namen verstümmelten, wohl Karyones daraus machen, und die Deutschen ihre Chor, Karios, und endlich Kurland heraus bringen, und der Letzte durfte auch nicht fragen Kur semme? wo ist Land? und da er dieses Land fand, es Kursemme nennen. Er fand die Nation, die ihr Land schon so nannte, und durfte nur ma, in Semme verwandeln.

Frägt man: wo sind denn diese Völker geblieben, so antworte ich, eben da, wo die Liven, in Liefland. Die Kuren hatten zweien gefährliche Nachbarn, die Letten nemlich, in Semgallen, und die Litthauer. Die Letten hatten, wie Paul Linhorn versichert, die Gewohnheit, daß der jüngste Sohn allein des Vaters Gut erbete, die älteren mußten sich nun Wohnplätze suchen. Jährlich entstunden also neue Colonien, die aus adelichen, und allen unter ihnen da-

damahls bekandten Ständen befunden. Diese giengen aus, und ein jeder bauete sich nach seinen Umständen an. So hatten es die Letten in der Provinz Duna gemacht, und an wie vielen Orten mehr mag dieses geschehen seyn. Denn Heimich berichtet nur das, was zu seinem Endzweck gehöret. Eben so hatten sie es in Ehstland gemacht, und waren über die Na weit eingedrungen. In Curland hatten die Mesoxter sich auch schon damals eingefunden, und die Wendon waren noch weiter gegangen, wie viel mehrere werden da gewesen seyn, die dort mitten unter den Kuren wohnten? Hieraus entstunden denn blutige Kriege die man mehr Ueberfälle nennen kann. Darin wurde alles, was männlich war, niedergemacht. Nur Mädchen, und junge Weiber, selten Knaben, wurden beyhm Leben erhalten und weggeführt, und eine neue Colonie von der siegenden Parthen nahm Besitz von dem Gebiete. Die Litthauer machten eben so. Noch ist Sagaren oder Schagaren in der Litthauer Händen. Von Ruzau bis Liebau, im Schrundenschen, wohnen noch Litthauer. Der Gottesdienst wird dorten zwar in lettischer Sprache gehalten; doch ist die Hausprache die litthauische. Durch

alle solche Umstände wurde denn Kur, Litthauer, Lette in diesem Lande vermischet, wozu die Kriege Windows besonders zu der Zeit, da er von der christlichen Religion abgehalten war, das letzte werden bengetragen haben. So mußten denn die Kuren ihre alte Sprache ver-
gessen; und eine andere annehmen. Vielleicht würde eine genaue Untersuchung und Nachfrage in den Kirchspielen im Candauschen, und andern um Windau, noch Manches entdecken. Die Gränze des alten Kurlandes bestimmt das XX Diplom. folgender Gestalt.

„Zum Bisthum Kurland soll gehören,
„was zwischen der Memel und besag-
„ter Winda bis nach Litthauen lieget,
„und von da, wo sich die Aboa mit der
„Wenda vereiniget, bis an die Gren-
„zen von Semmgallen.“ 1).

End.

d) Aus dieser Grundbestimmung siehet man deutlich, daß um das heutige Baupl in alten Zeiten Kuren gewohnet haben müssen. Noch findet man zwischen der Aboa, und der Aa, in der Gegend Baupl, dem alt- und neuradenischen Kirchspiele, wo der Daur die ehstnische Sprache redet. Zwar geben sich diese, für Ehsten aus, die bey Erbauung des Hauses Baupl dorthin gebracht worden, und vermuthlich müssen sie aus dem Dörptischen seyn, weil die Let-

ten

Endlich gehörte noch zu Kurland, die Insel Oesel. Daß diese von Völkern Tschudischer Nation besetzt ist, ist bekannt. Der Name Oesel scheint ein in Liefland gebräuchlicher Name gewesen zu seyn. Oesel-Saar würde eine Nachinsel bedeuten. Sie lag den Liwen gegen Abend, da ging ihnen die Sonne unter. In dem Cod. Dipl. Dipl. XXI heisset sie Osmassare s), die Einwohner selbst aber nennen sie Kurra-Saar, Kranichinsel. Die nahe Nachbarschaft, die Freundschaft, die zwischen den alten Kuren, und den Oeslern herrschte, das gemeinschaftliche Gewerbe, alles dieses läßt vermuthen, daß diese Insel von Kuren bevölkert worden, obgleich auch wohl anzunehmen ist, daß die östlichen Theile derselben als Moon, welches, wie aus dem Sein-

rich

ten in Semmgallen sie Kreewinen d. i. russische heißen. Allein was zeigt diese Hinführung wohl anders an, als daß man eine Nation, die in einer Gegend, durch allerlei Unglücksfälle war herunter gekommen, durch eine ihr gleiche, die man dort hinführete, wieder empor bringen wollte.

s) Osm Saar würde Knochen, auch Fleischtinsel, bedeuten: wie mich ein Kenner der ehstnischen Sprache versichert. Noch handelt Oesel stark mit Fleisch. Aus diesem Namen, den ihr vielleicht die Kuren gaben, wäre zu schließen, daß sie schon vor Alters her diesen Handel getrieben hatten.

rich zu schließen, mit der Insel zusammen hing, wieder mit Eysten, mag besetzt worden seyn. Sich bey diesem Volk hierüber Rathes zu erholen, ist wohl vergebens, da sie seit so vielen Jahrhunderten ihrer Freyheit beraubt sind, und ein jeder auf seiner Grenze eingeschränkt lebet. Die Sudiner in Preußen, sind bey weitem nicht so lange im Sudauschen Winkel, als man den Uebergang Kurscher Colonien nach Oesel sich gedenken muß: welcher Sudauer weiß aber seinen alten Wohnplatz anzugeben? So eben wird es den Oeslern gehen. In dieser Insel waren die Gebiete Sworwe, Walde, und Mona, nebst ihren Schlössern schon damahls bekannt.

Orig. Liv.

P. 217.

218.

219.

Die Insel Dahgo findet man weder im Heinrich noch in den Documenten, so Herr Arnd von der Theilung der Insel Oesel giebt, noch in den ersten Documenten die in Doggiels Cod. Diplom. anzutreffen. Was sonst die hentige Beschaffenheit sowohl des ganzen eigentlichen Lieflandes, Eystlandes, und dieser Inseln betrifft, findet man in des Herrn Pastor Zupels Topographie I. Th. Ja, auch das merkwürdige von der Zeit der Ritter, und vieles von dem, was zu Aufklärung des alten gehört, gründlich ausgeführet.

Geschichte
Russland
619

